

# Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.  
Redaktion und Expedition:  
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fälschpaltene Beitzelle ober deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.  
Redaktion und Expedition:  
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

## Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

### Ämtlicher Teil.

#### Bekanntmachung.

Montag, den 8. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird die Anfuhr von Kies und Wasser für die Herstellung der Buzinalwegstrecken versteigert.  
Schwanheim a. M., den 4. Juni 1914.  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

#### Bekanntmachung.

Montag, den 8. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird die Grasnutzung der Tuchsleiche am Main sowie der Böschung der rechtsseitigen Brückenrampe an Ort und Stelle versteigert.  
Schwanheim, den 6. Juni 1914.  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

#### Bekanntmachung.

Da die auf der Deckstation Kristel aufgestellten beiden Beschäler bisher nicht in dem erwünschten Maße in Anspruch genommen worden sind, erlaube ich die Wiederbezüchter dringend, ihre Stuten den Beschälern zuzuführen.  
Eine geringe Inanspruchnahme der Station könnte möglicherweise deren Aufhebung zur Folge haben.  
Die Gemeindevorstände erlaube ich um tunlichst weitgehende Veröffentlichung dieser Bekanntmachung.  
Höchst a. M., den 18. Mai 1914.  
Der Vorsitzende des Kreisausschusses:  
Klauser, Landrat.

#### Wird veröffentlicht.

Schwanheim, den 6. Juni 1914.  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

#### Schweineversicherung.

Die Monatsbeiträge sind bis spätestens zum 8. d. Mts. zu entrichten.  
Schwanheim, den 6. Juni 1914.  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

### Die Vervehmte.

Historischer Roman von Otto v. Moser.  
Nachdruck verboten.

88 In der Hoffnung, daß in dem einsamen Waldhause eine arme Holzhauerfamilie wohne, klopfte die Kaiserin gegen die verschlossene Türe.  
„Seid Ihr da, gestrenge Frau?“ fragte von drinnen die rauhe Stimme eines Mannes.  
„Sophie erschrak. Erwartete man hier eine vornehme Frau? Sie wiederholte das Klopfen und antwortete: „Öffnet einer Verirrten, Ihr sollt reichlich für ein Obdach belohnt werden.“  
„Hat Zeit bis das Werk verrichtet ist!“ antwortete der Bewohner des Blockhauses, die Türe öffnend.  
Die Kaiserin sah einen kräftigen bärtigen Mann vor sich stehen, dessen Brust ein Harnisch bedeckte. Ein dunkler Mantel mit zurückgeschlagener Kapuze umschloß des Fremden Gestalt und an seiner Seite hing ein breites Schwert.  
Die Kaiserin hatte den Schleier über das Gesicht gezogen und trat schweigend in das Haus.  
„Alles ist bereit, hohe Herrin,“ sagte der Mann. „Fünfundzwanzig Prachtkerle mit Rüstzeug, Dolch, Helmbarte und Schwert bewaffnet harren Eures Winkes und es müßte mit dem Satan zugehen, wenn die Verräter nicht binnen zwei Stunden kaltes Eisen fühlen sollten.“  
Das Innere des Blockhauses enthielt einen roh gearbeiteten Tisch sammt ähnlichen Sesseln und einiges Handwerksgerät. Im Hintergrunde glühte auf dem Estrich des Herdes ein halbverloschenes Feuer und auf der anderen Seite des Raumes lagen auf Moos und Blätter mehrere Männer, die bei Sophies Eintritt sich erhoben und ehrfurchtsvoll grüßten.  
„Dort steht Ihr ein halbes Duzend meiner Gefellen,

### Bekanntmachung.

Das von den Kindern auf den Straßen geübte Fußballspiel ist geradezu zur Unsitte ausgeartet und wird hiermit im Interesse des Publikums aufs strengste untersagt.  
Die Eltern wollen ihre Kinder entsprechend belehren, da bei Nichtbeachtung des Verbots Bestrafung eintritt.  
Schwanheim a. M., den 4. Juni 1914.  
Die Polizeiverwaltung:  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

### Wochenchau.

„Aber Wetter- und Herrenlaunen — Runzle niemals die Augenbrauen!“ sagt unser Goethe in seiner abgeklärten Lebensweisheit. Seiner Mahnung zu folgen, wird, was das Wetter betrifft, nicht nur dem Landmann, sondern auch dem Städter in der beispiellos langen Regen- und Kälteperiode der wonnigsten Jahreszeit heuer wahrhaftig nicht leicht; Verdrüsslichkeit ändert das Leiden jedoch nicht, und so ist es schon das Beste, wir tragen das Unabänderliche mit Humor. Einmal muß es ja doch Sommer werden und vielleicht entschädigt uns ein freundlicher Herbst für die Wetterunbilden, denen wir jetzt ausgesetzt sind, da wir mit Recht warme und sonnige Tage beanspruchen können. Zu wünschen ist nur, daß der außerordentliche Reichtum an Obst und Feldfrüchten, den uns 1914 in Aussicht stellt, nicht unter der Wetterungunst zu leiden hat. Der Städter, der in den Pfingsttagen ins Freie hinausgekommen ist, hatte mit dem Landmann seine helle Freude daran, wie ungewöhnlich reich die Beerensträucher und Kirschbäume mit in der Entwicklung befindlichen Früchten behangen sind, wie üppig die Saaten und Wiesen stehen und wie kräftig die Kartoffeln, Rüben usw. sich entwickeln. Möchte doch ein gütiger Himmel den tausend Hoffnungen, die sich an den herzerfreuenden Stand der Feld- und Gartenfrüchte knüpfen, in vollem Maße Erfüllung gewähren!  
In der inneren Politik des Reiches herrscht nach dem Abschluß der vorpfingstlichen parlamentarischen Hochsaison friedliche Stille; man spürt kaum einen Hauch von ihr. Auch innerhalb der Reichsregierung gönnte man sich in diesen Tagen relative Ruhe. Der Kanzler weilte auf seinem Gute Hohenfinow, die Mehrzahl der Staatssekretäre befand sich auf Urlaubsreisen. Still steht des

Dienstes ewig gleichgestellte Uhr natürlich nie. Mit der Vorbereitung der Gesetzentwürfe für die Herbstsaison des Reichstags wird sehr bald begonnen werden. Die Aufstellung der Regierungsvorlagen erfordert aber mehr Arbeit und Mühe, als der fertige Gesetzentwurf nachher vermuten läßt. Je selbstverständlicher eine Sache erscheint, um so mühevoller ist sie oft gewesen. In den einzelstaatlichen Landtagen, so in Preußen, wird die parlamentarische Tätigkeit in der neuen Woche wieder aufgenommen und noch längere Zeit fortgesetzt werden.

Mit großer Spannung sieht man der Begegnung von Konopischt zwischen Kaiser Wilhelm und dem österreichisch-ungarischen Thronfolger entgegen, an der, wie gemeldet wurde, auch der zur Rekonvaleszenz in Karlsbad weilende König Gustav von Schweden, wenn es ihm sein Gesundheitszustand gestattet, teilzunehmen wünscht. Es liegen heute schon deutliche Anzeichen dafür vor, daß es sich bei der Konopischer Begegnung am 14. d. Mts. um wichtige Marinefragen Österreich-Ungarns handeln wird. Kaiser Franz Joseph konferierte dieser Tage eingehend mit dem Thronfolger und nahm darauf den Vortrag des Marinekommandanten Admiral Haus entgegen. In Konopischt berät sich der Admiral mit dem Staatssekretär v. Tirpitz, der sich bekanntlich in der Begleitung Kaiser Wilhelms befindet wird.

Es ist auch kein Zufall, daß die Regierung in Wien dem Abgeordnetenhaufe den neuen Etat für 1914/15 jetzt zustellte, obwohl die Verfassung zurzeit suspendiert ist und mit dem bekannten § 14 regiert wird. Den auf 3460,7 Millionen veranschlagten Ausgaben stehen in dem neuen Etat um 261746 Kronen höhere Einnahmen gegenüber. Man erwartet von diesem erfreulichen Plus eine günstige Wirkung auf die Verträglichkeit der Parteien und die Arbeitslust des durch fortgesetzten Nationalitätenhader gelähmten Reichsrats. Die Delegationen haben diesmal überraschend schnelle Arbeit geleistet und in knapp vier Wochen ihr Pensum erledigt und die geforderten ersten Raten der Gesamtsumme von 427,8 Millionen Kronen für die zweite Großkampfschiffrie und deren Begleitschiffe bewilligt. Man hofft in der Wiener Hofburg, daß nun auch die beiden Landesparlamente durch positive Arbeit das Werk krönen werden.

In Albanien wird Fürst Wilhelm aller Borausicht nach an der Unzulänglichkeit der ihm zur Verfügung stehenden Nachtmittel scheitern. Hatte schon Essad Pascha die Bemühungen des Fürsten, sich eine Wehrmacht zu schaffen, mit Erfolg vereitelt, so müssen auch die von den

gestrenge Frau und bald sind auch die anderen hier. Seid geneigt einige Früchte und einen Becher süßen Wein als Labung anzunehmen, denn ein Ritt wie der Eure erzeugt Hunger und Durst.“

Der Sprecher brachte einen Krug mit Wein und Obst und stellte Beides auf den schlechtgeputzten Tisch, dann zog er sich mit einer Verbeugung nach dem äußersten Ende des Blockhauses zu seinen Genossen zurück.

Die entkräftete Kaiserin stärkte sich durch einen Schluck Wein und den Genuß einiger Früchte, dabei überlegend, wie sie sich aus dieser Situation ziehen konnte, denn ohne Zweifel wurde sie infolge ihrer dichten Verschleierung verkannt und diese wilden Gestalten waren von einer anderen Frau zu einem Bubenstück gedungen. Als die Männer sich jetzt eifrig, aber so leise unterhielten, daß sie nichts verstehen konnte, öffnete sie rasch entschlossen die Türe und entfernte sich wieder, ohne daß einer der geheimnisvollen Männer Miene machte, sie zu verfolgen.

Die Kaiserin war noch nicht weit von dem Blockhause entfernt, als sie plötzlich den Hufschlag eines Rosses vernahm. Trotz des zerrissenen wilden Weges schien das Tier in vollem Galopp zu gehen und bald sah die einsame Wanderin Pferd und Reiter in ihrer Nähe. Alle Schrecken der Todengruft hatte Sophie mit mutiger Entschlossenheit ertragen, als aber die Reitergestalt heranjagte, stieß die Kaiserin einen Schrei des Entsetzens aus. Es war das Geisterroß von Dochowitz, auf dessen Rücken Mechtild von Hufinecz saß, in das Leichengewand gehüllt, auf dem Haupte einen Hut mit roter flatternder Feder.

Ohne Macht, sich von der Stelle bewegen zu können, starrte die Kaiserin das Schreckbild an, kaum aber hatte die unheimliche Reiterin sie erblickt, als sie das Ross anhielt und einen Ruf der Ueberraschung ausstieß.

„Täuscht mich mein Auge nicht? Die Kaiserin!“ rief die Reiterin.

„Laß ab von mir, entsetzliches Wesen!“ stammelte die Erschrockene, indem sie ein Kreuz schlug.

„Fürchtet nichts, meine gnädige Gebieterin,“ sagte die Frau von Hufinecz, indem sie vom Pferde stieg. „Diese Verkleidung schützt mich vor meinen Feinden. Man hält mich für ein Gespenst und weicht mir entsetzt schon vom Weitem aus.“

Ermutigt durch die lebensfrische Stimme der Burgfrau von Dochowitz trat die Kaiserin näher. Frau Mechtild streifte das lange graue Gewand ab, warf es auf den Rücken des Pferdes und stand nun in einem weiten schwarzen Kleide da.

„Bergebt, hohe Frau, daß Euch nicht nur soeben, sondern wahrscheinlich auch in der Burg Dochowitz Ereignisse zur Kenntnis kamen, die sehr furchterregend gewesen sein mögen, obgleich ohne jeden Grund. Die heutige Nacht wird den Schleier meines heimlichen Lebens lüften. Welcher Unstern aber treibt meine kaiserliche Herrin allein und unbeschützt in diese wilde Einöde?“

„Ich verirrete mich, Frau Mechtild, und werde Euch dankbar sein, wenn Ihr mir die Richtung nach Pürlitz zeigen wollt.“

„Ihr seid in dem Waldgebirge von Kuschowitz,“ antwortete Mechtild, „und könnt ohne Begleitung unmöglich noch in dieser Nacht nach Pürlitz gelangen. Habt die Gnade, mich nach einer Waldhütte zu begleiten, wo eine Anzahl Männer harren, um unter meiner Führung eine Tat auszuführen, für welche uns ganz Böhmen preisen wird.“

„Wenn Ihr von dem Blockhause sprecht, welches nur wenige hundert Schritte von hier entfernt im Walde steht, so komme ich eben von dort.“

„Dort befindet sich meine Streitmacht,“ sagte Frau von Hufinecz. „Wäre mein Pferd mit einem Sattel versehen, so würde ich meine hohe Lehnsherrin bitten, es aufzusteigen.“



Mächten des Dreiverbandes vorgeschlagenen Maßnahmen zum Schutze des Fürsten als unzureichend erachtet werden. Was soll Fürst Wilhelm mit vollen 200 Mann des internationalen Besatzungskorps aus Skutari, die ihm Rußland gnädigst gewähren will, anfangen? Eine Flottem demonstration der Großmächte vor Durazzo dürfte auf die Aufständischen im Innern jedoch keine tiefere Wirkung ausüben, als es vor Jahresfrist die gleiche Veranstaltung vor Skutari vermochte. Von einer Übersiedelung nach Skutari darf sich der Fürst für seine und seines Thrones Sicherheit auch nicht viel versprechen. Im übrigen schreiten die türkischen Aufständischen Mittelalbanien unaufhaltsam von Erfolg zu Erfolg; ihr religiöser Fanatismus wurde geschürt, als sie erfuhren, daß der Fürst ihnen christliche Albanier zu seiner Sicherheit entgegengestellt. Sie erklärten der Internationalen Kontrollkommission, daß unter diesen Umständen von Verhandlungen keine Rede sein könne. Die albanischen Nationalisten lehnen auch Verhandlungen mit den Rebellen ab und fordern gegen diese ein bewaffnetes Vorgehen, widrigenfalls sie mit ihrem Abfall vom Fürsten drohen. Die Lage ist so verworren und so voll von Schwierigkeiten, daß ein rettender Ausweg aus ihr schlechterdings nicht mehr zu erkennen ist.

Mehr als verworren ist zurzeit auch Frankreichs Lage. Wie der Präsident der Republik Poincaré, der die dreijährige Dienstzeit für unbedingt notwendig zur Sicherheit Frankreichs erklärt, mit einem Ministerium Viviani auskommen soll, das die Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit fordert, ist schlechterdings unerfindlich. Der tollste Wirrwarr wird dabei erst losbrechen, wenn die Entscheidungen über die neuen Steuern getroffen werden müssen.

## Politische Knudschan

**Die Dauer des Besuchs des Königs Friedrich August von Sachsen am russischen Zarenhofe** ist auf die Zeit vom 19. bis 23. Juni festgesetzt worden. Ein russischer Hofzug kommt dem König bis Wirballen entgegen. König Friedrich August nimmt im Schlosse Zarskoje Sselo Wohnung.

**Freiherr von Hammerstein-Logen** †. In Osnabrück starb im Alter von 87 Jahren der frühere preussische Landwirtschaftsminister Freiherr von Hammerstein-Logen. Er war zuerst in hannoverschen Staatsdiensten tätig. Preussischer Landwirtschaftsminister war er von 1894 bis 1901.

**Keine Rückerstattung von Teilen der Reichwertzuwachssteuer.** Dem Bundesrat sind zahlreiche Gesuche gegangen, in denen die Rückerstattung eines Teiles der Reichwertzuwachssteuer beantragt wird. In den Anträgen wird Bezug genommen auf die Bestimmung in dem neuen Reichsfinanzgesetz, wonach laut Wertzuwachssteuergesetz vom 14. Februar 1911 für alle nach dem 30. Juni 1913 eintretenden Fälle der Steuerpflicht die Erhebung des Anteils des Reichs in Fortfall kommt. Begründet wurden die Gesuche um Rückerstattung dieses Reichsanteils damit, daß die Antragsteller geltend machen, sie hätten mit ihren Abschüssen bis über diesen Termin hinaus gewartet, wenn sie vorausgesehen hätten, daß eine derartige gesetzliche Bestimmung in Kraft treten würde. Die Gesuche sind laut „Frankf. Ztg.“ abschlägig beschieden worden, da die angegebenen Gründe angesichts der vorgenommenen gesetzlichen Regelung als nicht stichhaltig angesehen werden konnten und eine Befreiung von der Steuer nicht rechtfertigen.

**Die Auswanderung über Hamburg.** Die überseeische Auswanderung über Hamburg im Monat Mai zeigte, wie das im Mai die Regel zu sein pflegt, gegenüber dem Vormonat (April 12 119) eine Zunahme um 4600 Personen, jedoch gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres, der allerdings eine Rekordziffer aufwies, einen um 8700 Köpfe geringeren Auswandererverkehr. Gegen das Vorjahr zeigt sich seit Jahresanfang ein Minus von 24 400 Auswanderern.

## Suffragetten-Demonstration auf einem Hofball!

Eine Skandal-Szene, wie sie noch nicht zu verzeichnen war, hat sich im Thronsaale des Londoner Buckinghampalastes ereignet: Eine Suffragette stürzte vor dem auf dem Thron sitzenden Königspaar nieder und rief mit lauter Stimme: „Majestät, wollen Sie dafür sorgen, daß Frauen nicht mehr gemartert werden!“

Es fand der 4. Hofball der Saison statt. Trotzdem das Londoner Polizeipräsidium ausgedehnte Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte, um die Festlichkeit vor Suffragetten-Überfällen zu schützen (ein solcher Überfall war von dem Hauptquartier der Wahlweiber angekündigt worden), war es einer Suffragette durch Fälschung einer Passagierkarte doch gelungen, Eintritt ins Schloß zu erlangen. Es ist auch möglich, daß Damen der hohen Aristokratie, die neuerdings stark mit den Suffragetten sympathisieren, der Suffragette, die im vorchriftsmäßigen Hofkleid erschienen war, den Zutritt zum Hofball verschafft hat. Nach der Demonstration der Suffragette entstand ein unbeschreiblicher Tumult, in dem nur das Königspaar seine Fassung behielt und vollkommen unbewegt blieb. Die Suffragette wurde sofort ergriffen, von Hofbeamten aus dem Saale gebracht und der Polizei übergeben.

Nach einer anderen Darstellung waren es zwei Suffragetten, denen der Überfall auf dem Hofball glückte. Nachdem ihre Personalien festgestellt worden waren, wurden sie freigelassen, sie begaben sich in das Haus, das die Suffragetten in der Nachbarschaft des Buckinghampalastes gemietet haben, „um den König überwachen zu können“. — Eine neue Suffragetten-Schandtät wird aus Breadfall in Derbyshire gemeldet. Dort äscherten die

Wahlweiber eine alte Kirche ein. Eine unersetzliche alte Bibel, die an einer Kette befestigt war, verbrannte dabei.

## Aus Rah und Fern.

**Höchst a. M., 5. Januar.** Hinter der Kneifelschen Mühle in Unterliederbach wurde gestern in der Mittagsstunde die Leiche des Musketiers Jakob Bettenbühl vom 131. Inf.-Regt. in Mörschingen gefunden, der sich hier erhängt hatte. Er hatte den Pfingsturlaub bei seinen Eltern in Unterliederbach verbracht, die rechtzeitige Rückkehr zu seinem Truppenteil aber versäumt, und mag also wohl die Tat aus Furcht vor den Folgen der Urlaubsüberschreitung verübt haben. Er war erst im letzten Herbst zum Militär eingezogen.

**Bad Homburg, 5. Juni.** Die Königin von Griechenland trifft am Samstag Nachmittag zu längerem Aufenthalt auf Schloß Friedrichshof ein. In der Begleitung der Königin befinden sich ihre beiden jüngsten Töchter, die Prinzessinnen Irene und Katharina.

**Mainz, 5. Juni.** Der Unteroffizier Cauers vom 21. Pionier-Bataillon versuchte sich gestern vormittag in seiner Stube mit einer Blazpatrone zu erschießen. Er drückte das Gewehr mit dem Fuße ab, der Schuß ging aber in die Decke. Auf den Schuß eilten Leute herbei und wurde C. zur Beobachtung seines Geisteszustandes ins Lazarett gebracht.

**Mainz, 4. Juni.** Für das am 1. Oktober 1914 in Graudenz neu zu errichtende Fuß-Artillierieregiment Nr. 21 gibt das hiesige Fuß-Artillerie-Regiment Generalfeldzeugmeister zwei geschlossene Batterien ab; diese zwei Batterien werden durch Versetzungen im Regiment und aus anderen Truppenteilen wieder ergänzt und wiedergebildet.

**Offenbach a. M., 5. Juni.** Seit geraumer Zeit wird in der Stadtverwaltung die Frage eines Rathausneubaus erörtert. Gestern hat sich nun der Rechts- und Finanzausschuß nach längerer Verhandlung und eingehender Prüfung der Verhältnisse dahin entschieden, der Stadtverordnetenversammlung zu empfehlen, den derzeitigen Lagerhausplatz in der äußeren Frankfurter Straße als Bauplatz für das neue Rathaus zu bestimmen. Der in Aussicht genommene Platz kostet rund 469 000 Mark.

**Ober-Ingelheim, 4. Juni.** Die Maul- und Klauenseuche wird hier zu einer gefährlichen Epidemie. Sie hat bereits zahlreiche Opfer gefordert. Auf einem hiesigen Gute gingen bereits acht Stück Großvieh ein; auch zahlreiche Kleinbauern erlitten empfindliche Verluste. Der Schaden ist bei der ausgiebigen Milchwirtschaft in hiesiger Gegend besonders groß. In Nieder-Ingelheim und den Nachbarorten ist die Seuche stark in Abnahme begriffen, während sie hier noch weiter um sich greift.

**Koblenz, 4. Juni.** Als heute nachmittag ein Soldat der Infanterie als Gefangener über die Moselbrücke geführt wurde, entfloh er auf der Brücke seinen Begleitern und stürzte sich von der hohen Brücke in die starke Strömung der Mosel. Während des Schwimmens entledigte er sich seines Waffenrocks und erreichte mit vieler Mühe das Land. Dort nahm die Patrouille ihn wieder fest.

**Birmasens, 4. Juni.** Zwei junge Mädchen von 15 und 17 Jahren, die am Pfingstmontag gemeinsam einen Ausflug unternahmen, sind bis heute noch nicht zurückgekehrt. Nach den sofort angestellten Nachforschungen besteht die Befürchtung, daß die zwei Mädchen internationalen Mädchenhändlern in die Hände gefallen sind.

**St. Ingbert, 4. Juni.** Seit Pfingstmontag wird der 18 Jahre alte Büroangestellte Franz Dillenkofler hier, der an dem Tage einen Ausflug nach Saarbrücken unternahm, vermißt.

**Hilfsbach (Saar), 4. Juni.** Bei der Reparatur eines Kellers des Gutsbesizers Joh. Jakob Klein wurde heute ein großer Geldfund gemacht. In einer alten Mauer eingemauert fand sich ein großer mit einem Tuch verschlossener Steintopf, der mit Silbergeld angefüllt war. Es lagen in dem Topf Talerstücke, die zum Teil noch aus dem Jahre 1775 stammten, zumeist aber jüngere Jahreszahlen bis 1867 zeigten. Der Topf, der annähernd 15 000 Mark enthielt, ist wahrscheinlich bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870/71 von seinem Eigentümer, dem Vater des jetzigen Gutsbesizers, in der Mauer versteckt worden.

**Horchheim, 4. Juni.** In einem Eisenbahnabteil 4. Klasse wurde einem Manne, der zum Fenster hinausschaute, die Geldbörse aus der hinteren Hosentasche herausgeschmissen. Der Dieb erbeutete 40 Mark.

**Nachen, 5. Juni.** Unter dem Verdacht, den Brand in Eilendorf angestiftet zu haben, bei dem Frau Dickmeis verbrannte, wurde deren Ehemann, Schneidermeister Dickmeis, verhaftet.

## Aus Schwanheims Vergangenheit.

### III.

Im Jahre 1855 wird der Ausbau des Niederräder Weges am Roten Hamm vorüber energisch in Angriff genommen, und zwar gemeinsam mit dem Grafen Bofe, der durch seinen Administrator Herb vertreten wird. Die Gemeinde erwirbt ein Stück des Pfarrackers und ein zweites von Philipp Schöffel in Niederrad und verkauft beide sofort weiter an den Grafen Bofe; die Verhandlungen ziehen sich aber bis in das nächste Jahr hinein. Auch der Niederräder Weg wird nur in seinem oberen Teil fertig; er kostet die Gemeinde 2560 fl. Dabei wird die Brücke über den Rauschbach erneuert und die so lang umstrittene Niederräder Ruhbank verfestet. Die Bauleitung führt der Straßenbauakzessist Otto Schupp. Gleichzeitig wird das Eigentumsrecht über das von der Rauschbach in den Main geschwemmte Land (Alluvium wird es gelehrt genannt) geregelt; ein Drittel wird der Gemeinde Schwanheim zugesprochen, aber schon Anfang 1856 nebst dem anstößenden Stück des Leinpfades der herzoglichen Landessteuerkasse überlassen.

Auch der Wasserweg wird zur Erleichterung der Holzabfuhr gründlich ausgebessert.

Das wichtigste Unternehmen ist aber die Erbauung des neuen Rathauses, und zwar als Anbau an die neue Schule, anstelle des Spritzenhauses, gegenüber der Kirche. Der Voranschlag lautet auf 2470 fl., aber schließlich kostet nach der Rechnung von 1857 der Bau 4025 fl. ohne die Nebenkosten.

Der Geometer Leimer fertigt zum Behufe der Anlegung neuer Baulinien eine geometrische Aufnahme des Dorfes und der Umgebung an, die heute noch auf der Bürgermeisterei hängt. Er erhält dafür 118 fl., der Rutenschläger Joh. Merkel 24 fl. 40 kr. Eine Kopie geht an das Bauamt.

In 1856 kommt eine Blatternepidemie zum Ausbruch, und zwar bei dem Ortsarmen Wendel Köhler in dem Hause des Anton Neubecker. Da der Kranke in einer unverschließbaren Kammer liegt, wird zunächst eine Tür mit Schloß von dem Schreiner Anton Safran angefertigt, das Eigentum an derselben behält sich die Gemeinde vor. Die Pflege wird dem Ortsdiener Johann Lehn übertragen; er erhält dafür 12 fl., dann noch einmal 7 fl. 12 kr. und in einem dritten Posten 5 fl. 28 kr., es sind also wahrscheinlich drei Fälle nacheinander vorgekommen. Von Todesfällen wird nichts berichtet.

Zu erwähnen wäre noch, daß in 1856 eine neue Hebamme, Margarete Schlaud, in Funktion tritt, die ja allen älteren Schwanheimern noch in guter Erinnerung ist.

Mit 1856 schließt die Reihe der schlimmen, feuchten und kalten Jahre ab. Das Gemeindebudget haben sie nicht beeinträchtigt. Das Jahr bringt Einnahmen von 2485 fl., Ausgaben 16329 fl., also Überschuß 4156 fl.

Das Jahr 1857 ist ja heute noch als Sonnen- und Weinjahr in gutem Angedenken. Der Stand des Maines wird so niedrig wie seit 1811 nicht mehr; der Lieferant Ingram in Steinheim kann die für den Straßenbau nötigen Basaltsteine nicht nach Schwanheim bringen und der Bau muß verschoben werden. Man benutzte die Gelegenheit, um die in den Main gerutschten Steine der Uferverbauung wieder ans Tageslicht zu bringen. Die Bautätigkeit hebt sich, die Neugasse wird fertig planiert, die Ziergasse verlängert. Die Gemeinde mildert auch ihre ängstliche Abschließungspolitik und setzt den Betrag für die Erwerbung des Bürgerrechtes von 180 fl. auf 90 fl. herab. Friedrich Petermann von Sulzbach und Lorenz Wenzel von Zeilsheim ziehen als Bürger zu, die ersten seit der Einführung des Bürgergeldes.

Das Kreuz, das seit alter Zeit auf der Hauptstraße stand, wird auf den Friedhof versetzt; es wird neu angestrichen und eine Mauer dahinter aufgeführt. — Sollei Waghendörfer vergoldet das Gewand des Christus und die Kugel am Missionskreuz.

Im Walde ist ein gutes Samenjahr. Das Sammeln der Kiefernzapfen wird an Daniel Bons aus Waldorf übertragen; er soll als Pacht 153 Pfund Kiefernfasen abgeben, scheint aber seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen zu sein. Auch ein Wagen Eichen wird in der Wanz gesammelt und vorläufig zur Aufbewahrung auf das Rathaus gebracht. Im Walde wird tüchtig gearbeitet. Der untere Teil der Hölle wird mit Kiefernfasen angefüllt, auch mit Lerchen wird ein Versuch gemacht. Weiter wird Lohrinde geschält und es werden 3000 Eichen und 1700 Thorn gepflanzt; die Pflänzlinge werden aus dem Frankfurter Wald bezogen.

1858 gibt aus dem Wald eine Extraeinnahme. Im Soden wird eine neue Salzquelle erbohrt; zu ihrer Fassung bezieht der Bergmeister Siebeler 45 auserlesene Eichenstämme, für welche 1145 fl. bezahlt werden.

Der Sommer ist heiß und trocken und die Brunnen wollen kein reches Wasser mehr geben. Man repariert an ihnen herum, ohne sonderlichen Erfolg, und kommt schließlich zur Überzeugung, daß es nicht an den Pumpen liegt, sondern daß der Wasserpiegel in den Brunnen sich gesenkt hat und die Brunnen tiefer gemacht werden müssen. Zunächst geschieht das bei den neuesten Brunnen (Nr. 11 und 12), und es hilft auch vorübergehend. Aber der Winter ist auch schneearm und trocken, und der Sommer 1858 ist nicht besser, und es tritt ein förmlicher Wassermangel ein. Es werden noch zwei neue Brunnen angelegt, der eine in der Kirchgasse; beinahe alle anderen werden erheblich tiefer gelegt oder doch wenigstens die Saugröhren verlängert. Im ganzen werden 700 fl. dafür ausgegeben. Nur die ältesten Brunnen auf der Vordergasse scheinen auszuhalten zu haben, und ganz besonders der Brunnen im Pfarrhaus. Dieser wird von den Nachbarn so stark benutzt, daß die Gemeinde ihn auf ihre Kosten reparieren läßt. Die Vertiefung der Brunnen hat für die ganze Trockenperiode von 1852 ab ausgereicht, von Mangel an Trinkwasser ist keine Rede mehr gewesen.

Empfindlich ist auch der Futtermangel; der Bürgermeister geht persönlich nach Wiesbaden, um von dem Oberförstermeister die Erlaubnis zum Treiben des Viehs in den Wald zu erwirken.

Im Jahre 1858 werden größere Wasserbauten geplant, die Geometer Leimer und Sost nehmen die Querprofile des Mains und Umgebung vom Roten Hamm bis Höchst auf wegen Anlage eines Flutthammes. Leimer erhält für Absteckung eines anzulegenden Langdammes und Landblühne sowie für Aufnahme des Nivellements und des anzukaufenden Landes Chartierung der Längen und Querprofile und Berechnung der Grundarbeiten und Landentschädigung zur Anstellung der Kostenanschläge, sodann Auslagen für einen mitbeschäftigten Gehilfen für Reisekosten und Papier 131 fl. 54 kr. Die Projekte sind aber erst zehn Jahre später unter preussischem Regiment und dann im Interesse der Schifffahrt, nicht in dem Schwanheims, zur Ausführung gekommen.

Auch ein neuer Brandkataster wird aufgestellt.



Weiter wird im oberen Bruch eine Parzelle von acht Ruten abgeteilt und als „Probe zur Landwirtschaft“ zur Einsaat von Hafer und Kartoffeln zurecht gemacht. Von einer Fortsetzung der Versuche finde ich in den Rechnungen nichts.

Einen Fortschritt bedeutet die Anschaffung eines leichten Landpost-Briefkastens für 9 fl. 30 kr.

Der Amtsdienster Graefler legt am 1. Juli seinen Dienst nieder; an seine Stelle tritt Friedrich Leicht, dem eine Erhöhung des Gehaltes von 120 fl. auf 190 fl. bewilligt wird. Er erhält auch eine vollständige Uniform nebst Dienstmütze, Säbel und Koppel für 39 fl. — Die acht Nachtwächter erhalten je 35 fl. und zusammen zwei Wachtmäntel. Sie müssen wegen vorgefallener Gänse-diebstähle und deshalb angeordneter Extra-Nachtwachen 21 fl. 36 kr. vergüten.

## Lokale Nachrichten.

**Katholischer Kirchenchor.** Wie im Vorjahre, so auch heuer wieder, veranstaltet am Fronleichnamstage der Kath. Kirchenchor in seinem Vereinslokale Karl Zimmermann ein großes Gartenfest mit Konzert- und Gesangs-vorträgen, sowie Preiskegeln. Für letzteres stehen wertvolle Preise zur Verfügung, und seien die Freunde des Regelsports besonders aufmerksam gemacht. (Näheres siehe Inserat.)

**Fußballspiel auf der Straße.** Wir wollen nicht unterlassen, auch an dieser Stelle noch besonders auf die im heutigen amtlichen Teil veröffentlichte Bekanntmachung betr. das Fußballspiel auf den Straßen aufmerksam zu machen. Dasselbe ist in Wirklichkeit zur Anstiftung ausgeartet und man kann es nur begrüßen, daß die Polizei es aufs strengste untersagt und bei Nichtbeachtung Bestrafung eintreten läßt. An den Eltern liegt es nun, auch ihrerseits die Kinder entsprechend darauf aufmerksam zu machen.

**Gefangenschaft in Dieburg.** Auf die in unserer letzten Nummer gebrachte Notiz betr. des Extrazuges zum Gefangenschaft in Dieburg sei hierdurch nachträglich noch bemerkt, daß die Abfahrt ab Dieburg abends um 8.25 Uhr erfolgt, so daß der Zug bereits um 10.09 wieder in Schwanheim eintrifft.

**Vom Bürgerverein.** Am Montag, abends 9 Uhr, fand, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, bei Herrn Ferdinand Henrich (Zum Römer) die Monatsversammlung statt. Außer dem Bericht über die Verbandstagung in Elz steht auch die Festplatzangelegenheit auf der Tagesordnung.

**Olympische Auswahlkämpfe.** An den am 7. Juni auf dem Platze des Frankfurter Fußballvereins an der Kollingerstraße zur Austragung gelangenden Auswahlkämpfen werden 295 Teilnehmer aus 60 Vereinen sich in friedlichem Kampfe messen. Alles, was in dem großen Gebiet zwischen Miltenberg und Bingen, Schlichtern und Bensheim als leistungsfähig bekannt ist, wird am Sonntag vertreten sein. Nicht nur Sport-, sondern auch Turnvereine haben zahlreiche Meldungen abgegeben. An den Kämpfen wird auch der Schwanheimer Weltrekordläufer über 7500 Meter, Friedrich Berz, außer Konkurrenz teilnehmen. Da Berz die 7500 Meter-Strecke in der Rekordzeit von 23 Minuten 16 1/2 Sekunden zurückgelegt hat, so wird man auch diesmal dem Läufer großes Interesse entgegenbringen. Der deutsche Rekord über 7500 Meter wurde erst kürzlich in Nürnberg in der Zeit von 26:43 gelaufen, während der beste Lauf in Paris mit 24:18 gelaufen wurde.

**Für den Besuch der Werkbundaustellung in Köln** hat die Staatsbahn erhebliche Fahrpreismäßigungen eintreten lassen, worüber Näheres auf den Stationen zu erfahren ist.

**Sonntagskarten an katholischen Feiertagen.** Am 11. und 29. Juni, Fronleichnam- sowie Peter- und Paulstag, werden an den Eisenbahn-Fahrscheinstellen Sonntagsfahrkarten verausgabt.

**Eine Polizei- und Schutzhundeprüfung** findet morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, auf dem Gelände hinter der neuen Anlage in Mainz statt. Sie ist für jedermann zugänglich.

**Ein Fund im Wasser.** Infolge des niedrigen Wasserstandes fuhr der Schwanheimer Personendampfer in Frankfurt an der sogenannten Muschel fest, er konnte jedoch bald wieder flott gemacht werden. Als die Schiffer mit Stangen den Grund unterkuchten, stießen sie auf einen mächtigen Eichenstamm, den der Besitzer des Dampfers heben ließ. Der Stamm, der sieben Meter lang und noch sehr gut erhalten ist, hat einen Wert von 150 bis 200 Mark. Wahrscheinlich ist er bei einem der letzten Hochwasser fortgerissen worden und hat sich an der Fundstelle angelagert.

**Das kalte Wetter,** eine Folge der nordwestlichen Winde, die noch eine Weile andauern dürften, hat im Harz und Riesengebirge bei einer Temperatur unter Null in neuen Schneefällen geführt. In Pommern und Ostpreußen gingen schwere Hagelschläge nieder.

**Fußballsport.** Morgen Sonntag 3 Uhr treffen sich auf dem hiesigen Sportplatz die 1. Mannschaft des hiesigen Fußballklubs Germania und die gleiche vom Sport-Verein Griesheim zum Pokalspiel. Da Griesheim

Bezirksmeister der Klasse B und Favorit der Pokalrunde ist, wird Sportverein alles aufbieten, dieses Spiel für sich zu entscheiden, umso mehr, als die hiesigen gegen Sportverein Griesheim immer sehr vom Pech verfolgt sind, und noch nicht instande waren, gegen diese Mannschaft zu gewinnen. Es ist daher ein schönes Spiel zu erwarten, welches ausschlaggebend ist, welcher Verein die Führung der Tabelle in der Vorrunde übernimmt. Hiesige Sportsfreunde werden auf dieses interessante Spiel aufmerksam gemacht. — Die zweite Mannschaft spielt in Griesheim um 3 Uhr gegen die gleiche vom Sport-Verein, da auch dieses Spiel für die Führung in der Tabelle ausschlaggebend ist, werden auch hier zwei gleichwertige Mannschaften zusammentreffen. Hoffentlich zeigen die hiesigen das gewohnte Spiel und lassen es nicht am Schluß in der Stürmerreihe fehlen.

**Ausflug des F.-C. Germania nach Kreuznach.** Der F.-C. Germania unternahm an den Pfingsttagen einen Ausflug nach Bad Kreuznach und die weitere Umgebung. Am Pfingstmontag morgens erfolgte von hier die Abfahrt und um 10 Uhr die Ankunft in Kreuznach. Als dann ein längerer Rundgang durch die Stadt, Besichtigung der Kuranlagen und Sehenswürdigkeiten. Nachmittags 4 Uhr spielte die hiesige 1. Mannschaft das Retourspiel gegen Sport-Verein 08 und gewann nach scharfem Kampfe mit 4:1 Toren. Nach dem siegreichen Spiele verlebten die Teilnehmer im Kreise der Kreuznacher Sportsgegnossen bei Tanz, Wein und gutem Humor bis in den späten Abend hinein vergnügte Stunden. Am zweiten Tag (Pfingstdienstag) morgens 8 Uhr erfolgte ein Ausflug nach dem benachbarten Bad Münster am Stein, Ebernburg usw. und nachmittags 4 Uhr traf man sich wieder in Bad Kreuznach, von wo aus um 5 Uhr die Heimreise angetreten wurde. Gegen 8 Uhr kamen die Ausflügler auf der hiesigen Station an und wurden von hiesigen Sportsfreunden abgeholt und ins Vereinslokal begleitet, von wo aus man sich gar nicht mehr trennen wollte. So fand der schöne Ausflug seine Abwicklung und wird jedem in steter Erinnerung bleiben.

**Leichtathletik in Höchst a. M.** Bei den olympischen Spielen in Berlin im Jahre 1916 wird man einem Sportszweige besondere Aufmerksamkeit schenken, der bei uns leider noch sehr vernachlässigt wird, nämlich der der Leichtathletik. Der Sportverein Höchst a. M. 08 hat schon seit Jahren den leichtathletischen Sport bestehend in Lauf-, Sprung- und Wurfbewerben in sein Programm aufgenommen und auch zeitweise recht gute Erfolge gehabt, die aber im Vergleich zu den Leistungen der Vereine anderer Städte (Frankfurt, Darmstadt, Mannheim usw.) immer noch als sehr minimal zu bezeichnen sind. So hat sich auch in diesem Jahre wieder ein Teil der Mitglieder genannten Vereins, die unter Leitung eines Fachmannes einem eifrigen Training obliegen, diesem gesunden Sportbetrieb zugewendet, und man ist bestrebt, unter Hinzuziehung der noch fernstehenden Talente eine Leichtathletikabteilung herauszubringen, die Höchst auf den im Laufe des Sommers stattfindenden und als Vorbereitung für die Olympiade dienenden Sportsfesten würdig vertreten kann. Es ist daher vor allen Dingen erforderlich, daß sämtliche Leute nicht nur der Stadt, sondern des ganzen Kreises Höchst, die das Zeug dazu haben, sich dieser Leichtathletikabteilung anschließen, denn nur mit vereinten Kräften kann etwas Ersprießliches geleistet werden und nur eine gute Konkurrenz kann zu großer Beteiligung und regem Interesse beitragen. Sind erst einmal einige Erfolge für Höchst errungen, dann können weitere nicht ausbleiben und von der Höchster Leichtathletik wird man eine bessere Meinung bekommen und man wird sie getrost an die Seite von Frankfurt, Darmstadt, Mannheim usw. stellen können. Da tüchtige Kräfte in Höchst a. M. und Umgegend vorhanden sind, haben die vor einiger Zeit stattgefundenen Erstlingswettkämpfe bestens bewiesen; würden diese Leute sich zusammentun und unter einer Flagge segeln, so hätten wir eine große und aussichtsreiche leichtathletische Vertretung des Kreises Höchst a. M. Um nun diesem Gedanken näherzutreten, werden hiermit sämtliche Interessenten zu einem am Dienstag, den 9. Juni, abends von 7 Uhr ab, auf dem Sportplatz im Stadtpark zu Höchst a. M. stattfindenden Trainingsabend und hieran anschließend zu einer Besprechung eingeladen.

**Das deutsche Turnfest 1918.** Der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft wählte Stuttgart zum Ort des nächsten Deutschen Turnfestes, das 1918 stattfinden wird. Außer Stuttgart hatten sich noch Köln, Straßburg und München um das Fest beworben.

## Kleine Chronik.

Bei Dijon stürzte während eines Gewittersturmes ein mit zwei französischen Militärfliegern bemannter Apparat ab. Beide Flieger wurden getötet.

Aus Katanga im Kongogebiet wird gemeldet, daß zwischen Kamboja und Kamatanda ein Eisenbahnzug entgleist ist. Vier Eingeborene sind tot und 44 verletzt.

Großfeuer zerstörte in Menden die Metallwarenfabrik von Brunscker. Der Schaden ist bedeutend.

Auf sonderbare Weise versuchte sich in Berlin ein anscheinend Geisteskranker zu ertränken. Er stürzte sich nachts in das Wasserbecken des Begasbrunnens am

Schloßplatz. Er wurde jedoch von Passanten, die den Vorgang beobachtet hatten, an seinem Vorhaben gehindert. Nunmehr lief der Mann nach dem Kupfergraben und sprang dort von neuem ins Wasser. Er ging sofort unter und kam nicht wieder zum Vorschein.

Aus noch unbekannter Ursache brach in der Gewehr-kammer einer Kaserne in Augsburg Feuer aus, das durch die explodierenden Blaspatronen schnell verbreitet wurde. Die Soldaten konnten die Uniformen und das Bettzeug retten, die Bestände der Kompagniekammern jedoch nicht.

## Repertoire der Frankfurter Stadttheater.

### Opernhaus.

Sonntag, 7. Juni, 3 Uhr: „Bar und Zimmermann“. 7 Uhr: „Rigoletto“.

Montag, 8. Juni, 1 1/2 Uhr: „Tristan und Isolde“.

Dienstag, 9. Juni, 1 1/2 Uhr: „Tiefeland“.

### Schauspielhaus.

Sonntag, 7. Juni, 1 1/2 Uhr: „Als ich noch im Flügelkleide...“

Montag, 8. Juni, 8 Uhr: „Emilia Galotti“.

Dienstag, 9. Juni, 8 Uhr: „Der Zigarettenkasten“.

## Kirchliche Anzeigen.

### Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 7. Juni 1914. 1. Sonntag nach Pfingsten. Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Kollekte für den Bonifatiusverein.

Vorm. 7 Uhr: Frühmesse. — 9 1/2 Uhr: Salzweih, dann Hochamt mit Predigt und Segen. — Nachm. 2 Uhr: Christenlehre und Andacht mit jatr. Segen.

Montag: 6 1/2 Uhr: Best. Amt für Peter Anton Henner und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Saffran, dann best. Amt für Maria Anna Antonie Merkel.

Dienstag: 6 1/2 Uhr: 3. Exequienamt für Adam Emmelhainz, dann 3. Exequienamt für Katharina Schneider, ledig.

Mittwoch: 6 1/2 Uhr: 3. Exequienamt für Simon Henrich, dann 3. Exequienamt für Peter Anton Grafer. — Nachm. 4 Uhr: Beichte.

Donnerstag, den 11. Juni: Hochheiliges Fronleichnamsfest.

Vorm. 6 1/2 Uhr: Frühmesse. — 8 1/2 Uhr: Hochamt mit Ecce-Paras-Segen. Nach demselben wird die Fronleichnamspredigt in herkömmlicher Weise ausgeführt. — Nachm. 2 Uhr: Vesper.

Freitag: 7 1/2 Uhr: Best. Amt für A. M. Gaskell, ledig, ihre Eltern und Bruder Fritz; im St. Josephshaus: Best. hl. Messe 3. E. der Unbefleckten Empfängnis Maria.

Samstag: 7 Uhr: Best. Amt für Georg Rüb und verst. Angehörigen, dann best. Amt für Karl Leop. Reimer, dessen Eltern und Schwiegervater Anton Aug. Schneider. — Nachm. 3 Uhr und Abends 7 1/2 Uhr: Beichte.

Freitag und Samstag abends 8 Uhr: Sakr. Bruderschafts-andacht.

Sonntag, den 14. Juni: Titularfest der jatr. Bruderschaft. — Gemeinschaftl. hl. Kommunion der vor- und diesjährigen Erstkommunikanten, der Marienkinder und sämtlicher christenlehre-pflichtigen Jungfrauen.

Kath. Kirchenchor: Mittwoch halb 9 Uhr Gesangsstunde, wegen des Fronleichnamfestes vollzähl. Erscheinen Ehrenpflicht.

### Das kath. Pfarramt.

### Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 7. Juni 1914. Trinitatis.

Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachm. halb 2 Uhr: Bibelbesprechung.

Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein: Besprechung des Ausfluges. Spiel.

Nachm. halb 4 Uhr: Verbandsvorpiel (Fussball) des Martinusvereins auf der Schützenleiche gegen Unterliederbach.

Mittwoch, den 10. Juni, abends 7 1/2 Uhr Kirchenchor. Vollzähliges Erscheinen!

### Das evangl. Pfarramt.

## Vereinskalender.

**Turngemeinde.** Jeden Mittwoch und Freitag abends 9 Uhr Turnstunde. Heute Abend 9 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal. Vollzähliges Erscheinen nötig.

**Gesangverein Liederblüte.** Jeden Samstag abends halb 9 Uhr Gesangsstunde.

**Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Schwanheim.** Jeden Montag Abend punkt 9 Uhr Übungsstunde.

**Gesangverein Sängerkunst.** Samstag abends halb 9 Uhr Probe für die Tendre, halb 10 Uhr für den ganzen Chor.

**Radsportverein.** gegr. 1893. Sonntag Beteiligung an der Fahnenweihe des Radsportvereins Adler Frankfurt. Abfahrt 2 Uhr vom Vereinslokal.

**Gesangverein Frohsinn.** Samstag abends halb 9 Uhr Gesangsstunde (Saal). Sonntag Mittag 1 Uhr Vorstand- und Com-missions-sitzung bei Mitglied Anton Saffran.

**Turnverein.** Jeden Mittwoch und Freitag abends 9 Uhr Turnstunde. Samstag abends 9 Uhr Gesangsstunde.

**Blüherverein Schwanheim.** Mittwoch Abend halb 9 Uhr Übungsstunde. Vereinslokal: Turnhalle.

**Erster Schwanheimer Schimmlerverein.** Samstag 6. Juni abends halb 9 Uhr Vorstandssitzung: im Vereinslokal.

**Stenographenverein „Gabelberger“ 1897.** Morgen Mittag halb 1 Uhr Rundschristurkurs. Dienstag abends 9 Uhr Monats-versammlung. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

**Kath. Jünglingsverein.** Sonntag Nachmittags 4 Uhr Hodey. Freitag abends 9 Uhr Freundschaftsclub. — Vortrag.

## Eine zuverlässige Hilfe

für jede Küche ist die altbe-währte Maggi's Würze.

# Persil

bleibt  
Der grosse Erfolg!  
Das beste selbsttätige

# Persil

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!  
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebten Henkel's Bleich-Soda.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.



# Meine 88 Pfg.-Tage beginnen Montag, 8. Juni den

**Grosse  
Posten**

Damen- und Kinderwäsche, Untertaillen etc., Musseline, Kattune, Zephir, Schürzen für Damen und Kinder, Handarbeiten, Handschuhe, Strümpfe Socken, Knabenblusen, Korsetts, Gürtel, Kindergarnituren und Damenkragen, Stickerien, Gardinen, Handtücher, Frottier- wäsche, Crettone, Piqué, Hemdenbleiber, Schürzenstoffe, Kissenbezüge, Kurzwaren etc. :

Zum Einheitspreis  
von **88** Pfg.

Nur gute  
Qualitäten!  
Die Preise  
sind  
rein Netto!

## Leonhard Kahn

Frankfurt a. M.  
Reineckstrasse 9  
Hinter der Markthalle.

Beachten  
Sie meine  
Schaufenster!

### Katholischer Kirchendienst.

Donnerstag, den 11. Juni (Fronleichnamstag)  
nachmittags 1/2 4 Uhr

## Großes Gartenfest

verbunden mit Preisgegnen, Konzert, Gesangsvorträgen, Kinder- belustigungen im „Grünen Baum“ (Carl Zimmermann).

Das Preisgegnen beginnt Mittags um 1 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet die Einwohnerliste höflich ein

Der Vorstand.

### Zur Zahn- und Mundpflege

empfehle

Enkaliptus-, Odol- u. Odonta-  
Mundwasser.

Biox-, Wolf & Sohn u. Pebe-  
Zahnpasta.

Zahnpulver sowie Zahnbürsten  
in jeder Preislage von 25 Pfg. an.

**F. W. Brandbeck**  
Waldstrasse 12.

### Bürgerverein Schwanheim.

Montag, den 8. Juni, abends 9 Uhr

## Monats-Versammlung

bei Mitglied **Ferdinand Henrich** (Zum Römer).

Tagesordnung: 1. Bericht über den Verbandstag in Elz. 3. Festplatz- gelegenheit. 3. Bericht über die Gemeindevertretersitzung. 4. Verschiedenes. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Zu zahlreichem Besuche ladet die Mitglieder ein **Der Vorstand.**

### Achtung!

10 junge Leghühner und  
1 Hahn zu verkaufen. Näh. in der  
Exped. des Blattes. 674

### Versteigerung.

Montag den 8. Juni vormittags 9 Uhr  
werden Kirchgasse 17 bei Frau Mangold  
Ww. eine Anzahl Schuhmacherwerkzeuge  
versteigert.

### 2 mal 3 Zimmer Haus

mit kleinem Balkon und sämtlichen  
neuezeitlichen Einrichtungen zu ver-  
kaufen. Näheres bei Bauunternehmer  
Leimer. 337

### Direkt am Walde

schön möbl. Zimmer zu vermieten.  
586 Taunusstraße, Ecke Allee.

Schöne Schlafstelle zu vermieten.  
668 Gieselerstraße 4.

2 Schlafstellen zu vermieten.  
641 Kirchstraße 20.

Schöne Schlafstelle zu vermieten  
mit Kaffee. Eichwaldstr. 6. 637

**Luhns**  
Wasch-Extract mit Rotband  
Salm-Terp-Kern-  
„Luhns“-Seife  
Abrador-Bimsstein-  
Seife 10 Pfg.  
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Zwei schöne Schlafstellen zu ver-  
mieten. Kirchgasse 48. 676

Schöne 2-Zimmerwohnung m. Was-  
u. Wasser zu vermieten. Näh. Exp. 680

Eine 2 auch 3 Zimmerwohnung  
zu verm. Näh. Taunusstr. 28. 680

Möbliertes Zimmer zu vermieten.  
Schöne Aussicht 1. 647

Schöne 2 Zimmerwohnung mit  
abgeschlossenem Vorplatz und Zube-  
hör per 1. Juni zu vermieten.  
Hauptstraße 48. 680

Große 6-Zimmerwohnung, auch  
geteilt, zu zwei 3-Zimmerwohnungen  
mit je abgeschl. Vorplatz und allem  
Zubehör, per sofort zu vermieten.  
Querstraße 20. 680

### Gesellschaft Gemütlichkeit

gegr. 1914. Vereinslokal: K. Rammeler.

Sonntag den 7., 14., 21. u. 28. Juni  
grosses

## Preisschiessen

im Garten des Gasthauses „zur Waldbahn“.  
Zur Verteilung gelangen wertvolle Gegen-  
stände.

Zur zahlreichen Beteiligung ladet höflich  
ein **Der Vorstand.**

### Radfahrerverein

(gegr. 1893).

Sonntag den 7. Juni Teilnahme an der  
**Fahnenweihe** des Radfahrer-Vereins  
Adler Frankfurt. Abfahrt 2 Uhr  
vom Vereinslokal. Zahlreiche Beteiligung  
erwünscht. **Der Vorstand.**

### Naturwissenschaft. Volksbildungs- Verein „Wanderlust“.

Mittwoch, den 10. Juni ausser-  
ordentliche

## Generalversammlung

im Vereinslokal (Steigerwald).

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten  
Versammlung.
2. Berichterstattung durch den stell-  
vertretenden Vorsitzenden.
3. Kassenbericht.
4. Neuwahl des gesamten Vorstandes.
5. Wünsche und Anträge.
6. Verschiedenes. **Der Vorstand.**

### Zur Aufklärung!

Auf viele Anfragen hin gebe ich  
bekannt, dass die durch Frau Mangold  
zur Versteigerung gebrachten Schuh-  
macherwerkzeuge nicht mir gehören.  
Ich vielmehr mein Geschäft in der seit-  
herigen Weise weiterführe, wozu ich  
mich bestens empfohlen halte.

**Hermann Panitzsch**  
Kirchgasse 17.

### Violin

## Schlagzither

sehr gutes Instrument  
billig zu verkaufen.

666 Neue Frankfurterstrasse 22.

2 gebrauchte und 3 neue, zu-  
rückgesetzte

## Gaskocher

zu verkaufen. Mainstrasse 19. 660

Schöne 2 Zimmerwohnung mit Zu-  
behör zu verm. Näh. Exped. 688

D.R.P.  
ohne Lötfluge **Wo?**

kauft man seine Uhren, Gold-,  
Silber- u. Optische Waren  
am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

**Alfred Bebert**

Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener  
Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft  
ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren.  
Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Schöne 2-Zimmerwohnung mit  
Gas und Wasser zu vermieten.  
Näheres Kirchgasse 9 b. 596

### Sparsame Frauen Stricker nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von **Bahrenfeld**  
FABRIK-MARKE

**Matadorstern**  
beste Schweißwollen  
für Strümpfe u. Socken.  
nicht einlaufend  
nicht filzend.

4 Qualitäten:  
Stark-Extra-Mittel-Fein!  
(billigste) (beste)  
Sternwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld

### Grosser

## Ausverkauf wegen Geschäftsveränderung

mit **10-20 % Rabatt.**

Einzelne Waren mit kleinen Fehlern usw. gebe zum Einkaufspreis ab.

Stand-Uhren bis Mark **200**

Regulatoren bis Mark **85**

Zirka 900 verschiedene

## Taschen-Uhren

für Damen und Herren  
in Metall, Silber und Gold  
von Mark **3** an.

Moderne Colliers, Ringe, Ohrringe, Armbänder,

Nadeln, Anhänger usw.

SPECIALITÄT:

Damen- und Herren-Doubleketten

mit 2- bis 25 jähriger Garantie  
in zirka 1000 Mustern.



### Barometer, Brillen

modernste Klemmer.

## Opern- und Reise-Gläser.

Silberne und schwer versilberte

Bestecke und Tafelgeräte,

Tafel-Aufsätze, Bowlen,

Butter- und Zucker-Dosen usw.

„ Elektrische Lampen „

Unerreicht in Auswahl und Billigkeit.

# M. NIPPA, Uhrmacher, Höchst a. M.

2 Königsteinerstrasse 2.



# Illustriertes Sonntags-Blatt

Beilage zur  
**Schwanheimer Zeitung.**

1914. \* Nr. 23

Verlag von Peter Hartmann in Schwanheim a. M.

## Unter fremden Leuten.

Leichte eines jungen Mädchens von Heinrich Köhler. (Fortsetzung.)

Es war Doktor Bernide, der in seiner Eigenschaft als Hausarzt in der Villa einen Besuch gemacht hatte.

Gertrud hatte in der letzten Zeit kaum an den Doktor gedacht, aber in diesem Augenblick war es ihr wie

ein Trost, eine Beruhigung, als sie sein gutmütiges Gesicht neben sich auftauchen sah.

Er bemerkte sogleich, daß sie geweint hatte.

„Nun, nun, mein Kind, was gibt es?“ fragte er, ihre Hand ergreifend.

„Ach, Herr Doktor, der Herr Präsident von Windheim hat heute morgen geschrieben.“

„Um — und . . .?“

„Er will seinen Neffen enterben.“

„Seinen Neffen enterben? . . . Weshalb?“

„Meinetwegen, Herr Doktor. Es ist so bitter, arm zu sein! Wir lieben uns, und wenn ich die Millionen der Miß Zafion besäße, würde man uns sicher keine Schwierigkeiten machen.“

„Still, Kind, beruhigen Sie sich!“ sagte der Doktor, der bei dieser Mitteilung blaß geworden war. „Ich kann mir nicht denken, daß Herbert von Windheim Sie Ihrer Armut wegen im Stich läßt.“

„Ich klage ihn auch nicht an, Herr Doktor, aber ich zittere um die Zukunft. Und ich frage mich, wie ich mich in dieser Lage zu verhalten habe? Darf ich Herbert zumuten, meinerwegen seine Zukunft in Frage zu stellen? Sie sind ein Mann von Charakter und Erfahrung, ich frage Sie, was würden Sie an seiner Stelle tun?“

„Ich?“ rief der Doktor zusammenfahrend. „Ich — ich . . .“ Er brach ab und setzte gepreßten Tones hinzu: „Ich kann darüber kein Urteil fällen, einmal, weil meine Lage eine ganz andere ist, und dann — ich bin ein Junggeselle.“

„Ach, ich vergaß das, Herr Doktor. Verzeihen Sie mir, daß ich Sie schon zum zweiten Male in eine ähnliche Sache verflechte. Was müssen Sie von mir denken? Aber ich schwöre Ihnen, daß ich beide Male bewußt nichts getan habe, um in diese Lage zu geraten. Ach, das erstemal fiel mir die Entscheidung viel leichter. Sie sind so leidenschaftlos, so vernünftig, und werden über meine Angst und Nöte lächeln. Sie können dies alles ja nicht verstehen, da Sie nie geliebt haben.“

„Nie geliebt!“ wiederholte der Arzt. „Was wissen Sie davon? O, ich verstehe Sie sehr gut, denn ich weiß, was leiden und entsagen heißt. Aber ich bin ein Mann, ich muß stark sein . . .“ Er war bei den letzten Worten so bewegt, daß seine Stimme zu ersticken schien.

Armer Doktor, dachte Gertrud, ich habe da offenbar eine wundere Stelle in seinem Herzen berührt.

„Verzeihung, Herr Doktor“, sagte sie teilnehmend, seine Hand drückend, die leicht in der ihren zitterte.

„Ich muß stark sein“, wiederholte er, „seien Sie ebenfalls stark. Sie haben ja noch kürzlich, als Bell krank war, so viel Mut gezeigt.“

„Ach, alle meine früheren Leiden waren nicht so bitter!“

„Auch dies Bangen und Bangen geht vorüber. Verlieren Sie nicht die Hoffnung, es kann sich alles noch zum Besten wenden. Und



Der Kampf mit dem Drachen. Nach dem Gemälde von W. Gräbhein. (Mit Text.)



wenn Sie Hilfe brauchen, eine Hand, die Sie hält und stützt, dann bin ich da, Ihr Freund, Ihr treu ergebener Freund, Gertrud."

Man hörte draußen im Korridor das lebhaftes Sprechen der Kinder, und gleich darauf traten Susie und Bell ins Schulzimmer.

"Warum sind Sie nicht mit uns in den Garten gekommen?" rief Bell. "Ach, Sie sehen so blaß aus, Fräulein, der Doktor hat Ihnen gewiß ein Rezept verschrieben. Onkel Herbert sagte mir auch eben, ich solle Sie trösten."

Gertrud machte einen schwachen Versuch zum Lächeln.

"Jetzt lachen Sie wenigstens wieder", fuhr die Kleine fort.

"Sie sollen sehen, ich mache Sie eher gesund, als der Onkel Doktor."

Doktor Bernide nahm den blonden Vodenkopf des Kindes zwischen seine beiden Hände.

"Kleiner Cherubin!" sagte er, und verließ das Zimmer.

Am Abend vor dem Essen trat Herbert lebhaft auf Gertrud zu.

"Sie haben geweint," sagte er, "aber wir wollen noch nicht verzweifeln. Meine Mutter hat mir geschrieben, sie beruhigt und tröstet mich. Lesen Sie einmal diese Zeilen, die sich auf Sie beziehen."

Gertrud las:

"Sage Fräulein Gertrud, daß ich ihre Mutter Alexandra von Pichtenow gekannt habe, als sie jung, schön und glücklich war. Ich habe nie abfällig über ihre Heirat geurteilt und würde mich freuen, ihr einen Dienst erweisen zu können. Eine tugendhafte Frau ist den Millionen eines eitlen, frivolen Mädchens vorzuziehen. Was ich dem Onkel gegenüber tun kann, will ich sicher unternehmen. Hoffen wir das Beste!"

"Meine Mutter ist von sehr edler Gesinnung und herzensgut," sagte Herbert, "einen besseren Anwalt können wir nicht haben. Leider ist mein Onkel ein alter, eigensinniger Mann, der krampfhaft an seinen Ideen festhält. Aber hoffen wir trotz alledem."

Die Kommerzienrätin, welche die beiden beobachtet hatte, näherte sich ihnen. "Nun, Herbert, hast du Nachricht vom Onkel erhalten?" fragte sie.

"Ja", antwortete er. "Sein Befinden scheint nichts zu wünschen übrig zu lassen, denn sein Schreiben zeugt von großer Energie."

Die Kommerzienrätin lächelte.

"Ja, er ist riesig eigensinnig, unser Onkel", versetzte sie.

"Ich bin es jedenfalls und habe mehr Grund, beharrlich zu sein, als er", sagte Herbert, Gertrud mit einem Blicke leidenschaftlicher Zärtlichkeit ansehend.

"Speißt Doktor Bernide mit uns zu Abend?" fragte die Kommerzienrätin, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

"Der Doktor Bernide hat mich beauftragt, ihn für heute zu entschuldigen; er ist zu einem Schwerkranken gerufen worden", antwortete Herbert.

Als Doktor Bernide nach acht Tagen wieder einen Besuch in der Villa machte, erkundigte sich Gertrud nach diesem Kranken.

"Er ist leider gestorben", antwortete der Arzt. "Sie wissen wohl noch nicht, daß es sich um den Oberst von Dahlem handelt?"

"Der Oberst?" rief Gertrud bestürzt. "Mein Gott, was hat sich denn so plötzlich ereignet?"

"Er ist mit dem Pferde so unglücklich gestürzt, daß er das Rückgrat brach."

"Welches Unglück! Und was macht meine arme, kleine Wanda?"

"Sie weint den ganzen Tag um ihren Vater. Und der Bruder hat sich nach Ihnen erkundigt. Ich bin während der Behandlung des Obersten oft mit ihm zusammengetroffen. Der arme Mensch ist fast gemütskrank und menschenleichen geworden nach Ihrem Fortgang von Dahlemshof."

"Sie wissen, wie alles zugegangen ist, Herr Doktor, und daß ich nicht anders handeln konnte."

"Und wie steht es hier mit Ihren Hoffnungen?"

"Frau von Windheim hat einen sehr liebenswürdigen Brief geschrieben und Herbert neuen Mut gesaft."

"Um so besser für Sie. Und doch habe ich meine Bedenken. Herbert von Windheim ist ein intelligenter Mensch, er ist gutmütig und liebenswürdig, aber..."

"Was meinen Sie?"

"Der junge Freiherr von Dahlem ist heute Majoratserbe und..."

"Herr Doktor, haben Sie denn vergessen, daß ich ihn nicht liebe?"

"Freilich — Und Sie lieben jetzt Herrn von Windheim. Wenn nur alle diese Schwierigkeiten nicht wären!" Gleich darauf empfahl sich der Arzt.

Am nächsten Tage erhielt Gertrud den folgenden Brief:

"Liebes Fräulein Gertrud!"

Sie haben ohne Zweifel von dem Unglück gehört, das uns betroffen hat. Aber da Sie wissen, wie tief und aufrichtig meine Gefühle für Sie sind, werden Sie sich nicht wundern, wenn ich sie selbst in tiefer Trauer sprechen lasse. Als Sie von hier fortgingen, war ich wie zu Boden geschmettert, aber ich war nicht

selbständig und konnte unter diesen Umständen nichts unternehmen. Der unerwartete Tod meines Vaters hat mich zum Herrn eines bedeutenden Besitzes gemacht, und ich frage Sie, ob Sie diesen mit mir teilen wollen und bitte Sie inständigst darum. Ich weiß, daß ich kein Wortemacher bin und werden mir glauben, wenn ich Ihnen noch einmal versichere, daß ich Sie über alles liebe, und daß Sie durch Erfüllung meiner Bitte mich zum glücklichsten Menschen machen würden.

Ihr ergebener Freund  
Ewald von Dahlem."

Dieser Brief wurde Gertrud in Herberts Gegenwart gegeben, und er bat sie, ihn zu öffnen. Als dies geschehen mußte er wohl die starke Überraschung bei der Lektüre auf ihrem Gesichte lesen.

"Was gibt es?" fragte er.

"O, es ist nichts."

"Verzeihung," sagte der Baron mit etwas gezwungenem Lächeln, "ich hatte einen andern Eindruck. Aber ich habe allerdings kein Recht zur Frage."

Gertrud war in tödlicher Verlegenheit, sie wußte nicht, was sie antworten sollte. Sie konnte ihm doch diesen Brief nicht zeigen, es würde sich nur eine peinliche Auseinandersetzung daran knüpfen haben. Obwohl die Haltung Herberts ihr bewies, daß er empfindlich berührt und gekränkt war, beharrte sie in Schweigen.

13.

In einem schönen Oktobersonntag fuhr die Familie des Kommerzienrates nach der etwa zwei Meilen entfernten Kirche des Dorfes, um dem Gottesdienst beizuwohnen. Es war das erste Mal, seit Gertrud in der Villa war, daß Herbert daran teilnahm. Der lachende Morgen, die angenehme Fahrt auf der Landstraße, die teils an Laubwald, teils an Feldern mit schönem Ausblick auf die hügelige Landschaft vorüberführte, hatte die Gemüter heiter gestimmt. Schon von weitem hatte man den schlanken Turm der aus roten Backsteinen erbauten Kirche, die auf einem kleinen Hügel lag, herüberwinken sehen.

Als der Wagen vor dem Gotteshause hielt, wurde er von der sonntäglich gekleideten, knirenden Dorfjugend umringt. Herbert half erst der Kommerzienrätin, dann Gertrud beim Aussteigen. Während die erstere mit Susie voranging, folgte Herbert mit Gertrud am Arme. An der Kirchthür begegnete ihnen ein Herr, der Gertrud sehr respektvoll grüßte. Die junge Lehrerin erkannte in ihm den jungen Freiherrn von Dahlem.

Die Kommerzienrätin, Susie und Gertrud, nahmen in der Loge, dicht am Altar Platz, während Herbert, an eine Säule gelehnt, stehen blieb, und nachdem die Glocken noch einmal geläutet hatten, erschien der alte Dorfpfarrer, um eine einfache aber zum Herzen gehende Predigt zu halten, welcher Gertrud mit tiefer Andacht zuhörte.

Während Herbert von seinem Standpunkt aus das reine Profil, die andächtige Haltung Gertruds beobachtete, erschien sie ihm wie ein Engel der Unschuld, und er konnte sich nicht enthalten, ihr nach dem Gottesdienst einige Worte darüber zu sagen.

Einer der Kirchenbesucher hatte das Paar nicht aus den Augen verloren, und als er an ihm noch einmal vorüberging, grüßte er Gertrud tief und achtungsvoll.

"Wer ist der junge Mann, der Sie soeben zum zweiten Male grüßte?" fragte Herbert.

"Es war der Freiherr von Dahlem."

"Ich denke, der ist tot?"

"Der Vater ist gestorben."

"Woher kennen Sie den jungen Herrn?"

"Ich bin bei seiner Schwester Erzieherin gewesen, ehe ich zu Ihrem Schwager ins Haus kam."

"Nichtig — das hatte ich vergessen. Der junge Freiherr liebt Sie wohl?" setzte er dann hastig hinzu.

Gertrud errötete, als sie mit einem Nein antwortete und fragte Herbert, wie er darauf käme.

"Er machte so eigentümliche Augen, als ob er eifersüchtig auf mich wäre."

"Herr von Dahlem befindet sich in tiefer Trauer und denkt wohl an andere Dinge."

"Sie haben von dieser Stellung niemals zu mir gesprochen. Weshalb sind Sie von der Frau Oberst fortgegangen?"

"Mein Himmel, Sie fragen mich ja wie ein Untersuchungsrichter aus!" suchte Gertrud scherzend auszuweichen.

"Scherzen Sie nicht! Der junge Herr liebte Sie! Gesehen Sie es nur ein!..."

"Sind Sie eifersüchtig?"

"Ja. Habe ich nicht das Recht, es zu sein? Besitze ich nicht Ihr Vertrauen, Gertrud?"

"Nun, denn," entgegnete sie verlegen, "es ist wahr, Herr von Dahlem liebte mich. Als seine Mutter dies bemerkte, bat sie mich, von Dahlemshof fortzugehen. Sie hat sich wohl umsonst ge-



angstigt, denn der junge Freiherr hat sich später nie mehr um mich gekümmert."

Gertrud brachte dies hastig und mit innerer Unruhe hervor. Sie sagte, vielleicht zum ersten Male im Leben, damit eine bewusste Unwahrheit. Aber sie hatte dabei nur die gute Absicht, die Eifersucht, die von Herbert Besitz ergriffen hatte, zu beschwichtigen. Er schien ihren Worten auch zu glauben, denn er fragte nicht weiter. Aber seine frühere Unbefangenheit hatte einer auffallenden Nachdenklichkeit Platz gemacht.

Am Tage darauf erhielt Gertrud folgenden Brief:

"Verehrtes Fräulein!

Ich verstehe jetzt Ihr Schweigen auf meinen Brief vom vergangenen Donnerstag. Sie haben eine andere Wahl getroffen, einen Mann gefunden, der das Glück hat, Ihnen besser zu gefallen als ich. Ich werde mich in mein Schicksal ergeben, indem ich Sie zu vergessen lerne und bitte den Himmel, daß er Ihnen alles Glück verleihe, das Sie verdienen.

Mit einem Lebewohl für immer

Ihr Ewald von Dahlem."

Gertrud hatte soeben diese Zeilen gelesen, als Herbert zu ihr ins Zimmer trat.

Er sah bekümmert aus und setzte sich neben Gertrud, die mit einer Handarbeit in der Fensternische saß. Mechanisch mit Schere und Nadel spielend, starrte er vor sich hin.

"Es wäre vielleicht ein Glück für Sie gewesen," begann er endlich, "wenn Sie bei Frau von Dahlem geblieben wären."

"Wie so?" fragte Gertrud erstaunt.

"Ihr Sohn ist jetzt unumchränkter Herr und reich. Und da Sie liebte ..."

"Ich glaubte, wir wären mit diesem Thema fertig."

"Ich nicht. Denn es will mir nicht aus dem Kopf, daß der junge Herr mehr in Sie verliebt war, als Sie es hinstellen. Wer weiß, ob nicht auch Sie ihn geliebt haben?"

"Aber Herbert!"

"Es fällt mir auf, daß Sie so sehr zurückhaltend in Ihren Mitteilungen über diese Familie sind. Darin liegt ein Verdacht, vielleicht ein Beweis. Außerdem sind mir durch einige Bekannte, die mit Dahlems verkehren, allerlei Gerüchte zu Ohren gekommen. Weshalb wollen Sie die Wahrheit nicht eingestehen?"

"Das nenne ich jetzt zudringlich werden. Ich habe den Freiherrn nicht geliebt. Glauben Sie mir nicht mehr?"

"Ach, Gertrud, Sie haben keine Ahnung, in welchem Zwiespalt ich mich befinde! Mein Onkel schrieb mir heute, daß Sie Frau von Dahlem verlassen hätten, weil Sie ein Liebesverhältnis mit ihrem Sohn hatten."

"Und das glauben Sie?" rief Gertrud erregt. "Da man mich verleumdet, muß ich zu meiner Rechtfertigung die volle Wahrheit sagen, die ich aus Schonung für Sie verschwiegen. Herr Ewald von Dahlem hat um meine Hand geworben. Seine Familie war entschieden gegen diese Heirat, und ich habe Dahlemshof verlassen. Aber auch wenn dieser Widerspruch nicht gewesen wäre, hätte ich es getan, da ich den jungen Herrn nicht liebte."

"Ja, ja, so ungefähr hat man mir erzählt. Und doch, es nimmt mir die Qual nicht vom Herzen. Ich kämpfe und leide und wünsche zuweilen, niemals geboren zu sein. Wie soll das alles noch enden? Mein Onkel ist unbeugsam, und meine Mutter bittet mich jetzt selbst, ihn nicht noch mehr zu erzürnen. Ich habe vollständig den Kopf verloren, entscheiden Sie, was ich tun soll."

Gertrud war so betroffen, daß sie nicht wußte, was sie antworten sollte. In diesem Augenblicke trat die Kommerzienträtin ein. Die tiefe Erregung, in der die beiden sich befanden, war so augenscheinlich, daß sie ihr nicht entgehen konnte. Da sie in die Verhältnisse eingeweiht war, genierte sich Herbert denn auch nicht, seiner Schwester seine neue Sorge anzuvertrauen.

"Du sagst mir damit nichts Neues, lieber Herbert," antwortete die Kommerzienträtin, "du konntest vom Onkel nichts anderes erwarten, und Gertrud wußte gleichfalls, wie es steht."

"Ich sehe ein, daß Sie recht hatten, gnädige Frau, als Sie mir keine Hoffnung machten", antwortete Gertrud bedrückt.

"Was wollen Sie damit sagen, Gertrud?" rief Herbert erregt. "Sollten Sie mich für fähig, Sie im Stich zu lassen? Ich will und muß noch einen letzten Versuch unternehmen."

"Und wenn er fehlschlägt?" fragte die Kommerzienträtin.

"Dann muß es auch so gehen. Ich würde auf alle Fälle meinen Willen durchsetzen."

"Und du wirst dadurch dich und Gertrud ins Unglück bringen. Du bist es zu gut wie nichts ..."

"Ich habe das kleine Vermögen vom Vater her."

"Die Zinsen davon reichen gerade aus, um deine Handschuhe und Zigarren zu bezahlen."

"Ich rauche nicht mehr, und was die Handschuhe anbelangt ..."

"Verlieren wir keine unnützen Worte! Du weißt, daß selbst

bei größter Sparsamkeit davon nicht zu leben ist. Unter solchen Umständen eine Ehe eingehen, wäre geradezu ein Verbrechen."

Gertrud erstarrte fast vor innerer Bewegung, sie erkannte die ganze Haltlosigkeit dieser Lage und hatte auch in Herberts Charakter einen Einblick getan, der ihr das Vertrauen zu ihm raubte. Wie sollte sie seine Versicherungen, sie nicht im Stich lassen zu wollen, mit seiner Verzagtheit und Unentschlossenheit in Übereinstimmung bringen?

"Haben Sie denn niemals daran gedacht, einen Beruf zu ergreifen?" fragte sie in ihrer Verwirrung.

"Ich wollte mich der Offizierskarriere widmen, habe aber auf Wunsch des Onkels landwirtschaftliche Studien betrieben, um später einmal sein Gut verwalten zu können, denn ich war von jeher zu seinem Erben bestimmt."

"Und damit war Ihr Schicksal entschieden, Sie können ohne Einwilligung Ihres Onkels nichts unternehmen", sagte Gertrud mit großer Bitterkeit.

Herbert sah sie an und bemerkte, daß sie nur noch mit großer Mühe die Fassung bewahrte. Sie zitterte und sah bleich aus wie der Tod.

"Es ist ja noch nicht alles verloren, Gertrud", sagte er begütigend. "Zittern Sie nicht so und machen Sie mir keine Vorwürfe. Ich werde selber mit dem Onkel sprechen, vielleicht richte ich persönlich mehr bei ihm aus."

Ein ungläubiges Lächeln huschte über Gertruds Gesicht.

"Ja," versicherte er noch einmal, "ich werde alles aufbieten und noch heute abreißen."

Gertrud zuckte die Achseln und antwortete nicht. Sie erstarrte fast vor innerer Aufregung und ging auf ihr Zimmer, während die Kommerzienträtin mit ihrem Bruder noch eine lange Unterredung hatte. Das junge Mädchen schloß sich in ihr Zimmer ein, der Kopf brannte ihr wie Feuer, und sie hatte das Bewußtsein, daß ihr Glück, ihre Hoffnungen zertrümmert waren. Sie zweifelte nicht an Herberts Liebe, aber er war ein Mann ohne jede Selbstständigkeit und darum also kein rechter Mann. Er hatte sich etwas vorgenommen, was er nicht durchführen konnte, und sie selbst hatte sich durch ihr eigenes Gefühl in eine Täuschung verfallen lassen, die sie jetzt als Schimäre erkennen mußte.

Diese Gedanken quälten sie so lange, bis sie betäubt auf Kissen sank und in einem tiefen, traumlosen Schlaf ihren Kummer vergaß.

(Fortsetzung folgt.)

## "Wer andern eine Grube gräbt —"

Humoreske von A. Rodé. (Nachdruck verboten.)

Die Finken schlagen: „Der Lenz ist da!“ Kein Ohr, das sich ihrem schmetternden Jubelruf verschloße, keine Brust, die sich nicht weitete bei dem alten, ewig neuen Klang! — Wer denkt an die Unbeständigkeit dieser ersten sonnigen Lenztage, an Stürme und erneute Kälte, die sie verdrängen werden? — Mit lachenden Augen grüßen die Menschen den Frühling!

In den Gärten der Provinzstadt M. wimmelte es von fleißigen Arbeitern, die die Sonne hervorgeholt hatte.

Der dicke Rentier Göbe schaffte gar in Hemdärmeln, so warm hatte sie ihm gemacht. Und hatte es doch gar nicht nötig, sich als früherer Bädermeister so abzuradern, denn außer dem schmutzen Hause, das er bewohnte, gehörte ihm noch die gegenüberliegende Villa. Augenblicklich war sie an drei unverheiratete Herren vermietet. Oben wohnte ein ältlicher Hauptmann und unten zwei Leutnants. Die Nähe der Kaserne machte die Wohnung beim Regiment sehr begehrt. Im Grunde war es dem Herrn Göbe ja nicht lieb, diese Junggesellenwirtschaft in seinem Haus, aber soviel er beobachten konnte, verhielt sich die neuen Mieter recht brav. Eben jetzt sah er die jungen Offiziere wieder im Garten herumkuscheln.

Was trieben sie denn da? — Rosen aufdecken Mitte März? — Ja, das wäre! Die Jugend kann's immer nicht abwarten.

"Guten Abend, meine Herren!" rief er hinüber. "Lassen Sie die Rosen nur noch im Winterhabit, sonst kriegen sie beim nächsten Frost was weg!"

Damit schulterte er den Spaten und ging nach der anderen Seite des Gartens hinüber. Am Hause, gerade an der Spalierwand mit den frisch erblühten Pfirsichen, begegnete ihm seine siebzehnjährige Tochter Magdalene.

"Sieh nur, Vater!" rief sie erfreut und hielt ihm einen Beichenstrauch entgegen, „die habe ich drüben unter dem Fenster gefunden. Ob sie hier am Staket auch schon blühen?"

"Freilich blühen sie!" beteuerte Herr Göbe und hob schnuppernd die Nase. „Die ganze Luft riecht ja danach!"

Seine Blide ruhten mit Wohlgefallen auf dem lieblichen Mädchen, das im rosa Kleide gar so raut und licht und schlank vor ihm stand. Und im stillen sagte er sich, daß das lichte Rot



ihrer Wangen noch viel schöner sei, als das der Pfirsichblüten am nahen Spalier. Ein blitzsauberes Mädel war sie doch, seine Vene! In dieser Beobachtung stand Herr Göpe nun aber durchaus nicht allein.

Die beiden jungen Offiziere in der Nachbarvilla teilten sie z. B. aufrichtig und legten großen Wert auf ihre Vertiefung. Deshalb beschäftigten sie sich auch so angelegentlich im Garten zu einer Zeit, wo die schöne Magdalene im Nachbargarten aufzutauchen pflegte.

Lenchen tat zunächst, als bemerke sie die beiden überhaupt nicht. Zierlich raffte sie das rosa Kleid und kauerte im Boskett am Zaun nieder, um das braune Herbstlaub von den Beilschen fortzuwühlen.

Aber auf die Dauer konnte sie das Kreuzfeuer der bewundernden Blicke nicht ertragen. Sie hob das Köpfchen und erwiderte züchtig den Gruß der jungen Herren, die nur auf diesen Augenblick gewartet hatten, um ihre Mützen zu ziehen.

Als sie dann aufstand, huschte ihr Blick noch einmal rasch hinüber und blieb ausleuchtend an den großen braunen Augen des Leutnants von Cleve hängen, die verzückt auf ihr ruhten.

Gerade im nämlichen Augenblick trat oben der Hauptmann Franke ans Fenster, um das Krok zu prüfen, das er im Laufe des Nachmittags mit viel Eifer und Sorgfalt angefertigt hatte. — Die scharfen Gläser seines Anvisiers wurden gewissermaßen der Brennpunkt für den Funken, der aus Magdalenes schönen Augen sprang.

Und der Funken zündete.

Der Hauptmann, der bisher für des Frühlings Erwachen weder Auge noch Ohr gehabt, bemerkte plötzlich, daß sich die Büsche in lichte grüne Schleier hüllten und daß vom Stadtwald eine Ansel herüberflötete und

die ganze Luft voll verhaltener Sehnsucht war. — Tief seufzte er auf und wandte sich ins Zimmer zurück. Aber ehe er die Lampe kommen ließ, sah er noch eine ganze Weile und träumte.

Wie das blonde Haar um das rosige Gesicht wehte! Wie die blauen Augen ihn anstrahlten!

Nun ja, — er konnte sich ja auch immer noch sehen lassen, trotz der paar grauen Haare im Scheitel und des durch häufige Gichtanfalle etwas steif gewordenen Ganges! — So ein kleines Liebesabenteuer wäre noch gar keine üble Unterbrechung des ewigen trodenen Dienstes in der kleinen, stillen Garnison.

Unter ähnlichen Gedanken begaben sich die beiden jungen Herren unter ihm zur Ruhe. — Aber während der dide Frag-

stein Magdalenes liebliches Bild sehr bald mit in den Schlummer hinübernahm, lag Cleve unter der Flut der einfürmenden Gedanken und Gefühle mit glühenden Wangen wach.

Endlich es ihn nicht mehr länger auf seinem schwülen Lager. Er mochte vor sich Licht, schlüpfte in die Kissen der und schlief ins Nebenzimmer zum Schreibtisch. Dort bannete er, was sich in der Dunkelheit schon wieder seinen rinnernden Reimen formen wollte mit raschen Schriftzügen aufs Papier.

Befriedigt überlas er sein Machwerk. Das mußte sie verstehen, das mußte ihr ans Herz greifen. So — nun eine Abschrift, die er ihr zustellen konnte. Er griff nach dem Karton mit rosa Briefbogen, die ihm die Schwester mit scherzhafter Anspielung zum Geburtstag geschenkt. Ob man siegelte? — Doch wohl lieber. O weh! Da entglitt ihm das Pelschaft und fiel polternd zur Erde. Erschreckt wandte er sich nach der Schlafzimmertür, die er in der Eile halb offen gelassen. Aber Fragstein schlief ja wie ein Bär.

Der Bär war indessen an dem plötzlichen Geräusch demotiviert erwacht. Schlaftrunken blinzelte er nach dem breiten Lichtstreifen auf dem Fußboden. Dann bemerkte er Cleves leeres Bett. Von eifersüchtiger Ahnung erfüllt, richtete er sich auf, um ins Nebenzimmer zu spähen. Da sah er den Kameraden am Schreibtisch sitzen und gerade den Siegelstift übers Licht halten. Als er vollends den rosa Briefumschlag erkannte, stand es bei ihm fest, daß dort nebenan der Grund zu einem Liebesabenteuer mit der schönen Magdalene gelegt wurde. Lautlos troch er in die Stille zurück und beschloß, auf der Hut zu sein, denn er hatte selbst ein Auge auf die schöne Nachbarstochter geworfen und gönnte sich zum mindesten keinem andern.



Die Spanier in Marokko. Phot. Antonio Corrias.

Seit der Teilung Marokkos bringen die Spanier in dem ihnen zugefallenen Teil planmäßig vor. Unsere Aufnahme zeigt die am weitesten vorgeschobene Operationsbasis mit den kleinen spanischen Befestigungsanlagen und Vorposten: 1. Der Berg Mefa. 2. Friedhof. 3. Klosterhaus. 4. Spanische Stellungen. 5. Arabische Befestigungen. 6. Klosterhaus.



Neue pneumatische Fahrradstübe. (Mit Text.)



Terpentin-Gewinnung. Phot. Charles Delius, Paris. (Mit Text.)

Am nächsten Morgen trödelte er absichtlich, um dem Kameraden einen Vorprung zu lassen. Der war innerlich ganz erleichtert, daß Fragstein ihn nicht bat, zu warten. So konnte er





Die Landesanstalt für krüppelhafte Kinder in München. (Mit Text.)

Phot. Kestner & Co., München.

seinen Liebesgruß über Erwarten schnell und leicht los werden.

Hinter der Gardine hervor beobachtete Fragstein, wie Cleve gleich einem lauernden Fuchse am nachbarlichen Gartenzaune entlang spürte, an der Stelle, wo Magdalenes Beilchen blühten, sein Briefchen mit geschicktem Wurf durch die Latten schleuderte und mit dem Säbel etwas Herbstlaub darüber herstocherte, um es unberufenen Blicken zu verbergen.

Zehn Minuten später ward es von einem andern Säbel aus seinem Versteck hervorgeholt und eiligst im Armelausschlag des Trägers verborgen. — In der Pause zwischen der Instruktionsstunde und dem Exerzieren las Fragstein Cleves Poem:

ner, ins Vertrauen. Dieser war gleich Feuer und Flamme für die Idee.

Er selbst aber wollte Cleve als Dame verkleidet entgegen treten. Sein noch sehr junges, bartloses Gesicht und die zierliche Figur eigneten sich vortrefflich für die Rolle. Das konnte ja einen famosen Götus geben! — Selbigen Tages noch setzten die beiden den erforderlichen Brief auf. Er lautete:

„Mein Herr! Dem herzbewegenden Liebeswerben kann ich

am besten durch irgendeinen guten Wit, einen Streich. Während er darüber nachgrübelte, lebte er sich immer mehr in den Gedanken ein, Cleves rettender Engel zu sein. — Wenn man ihn anführte, ihn zum Rendezvous bestellte? —

Er zog seinen besten Freund, Leutnant Lach-



Terpentin-Gewinnung. (Mit Text.)

Phot. Charles Delius, Paris.



Staatsminister Dr. Joh. v. Falkwih. (Mit Text.)

„Die du unter Blumen wandelst, selber einer Blume gleich, lieblicher als deine Schwestern, Königin im Blütenreich, Frühlingshauch, der dich umschmeichelt, süßer Nachtigallenlaut, sollen dir die Grüße bringen, die ich ihnen anvertraut. Willst, o Golde, du verstehen, was die Nachtigall dir spricht: daß ein heißes Herz in Sehnen und in Liebe zu dir bricht? — Neige dich den Schmeicheltönen, all der süßen Frühlingsluft, Magdalene, — Einz'ge, Süße, komm, ach komm an meine Brust!“

„Donnerwetter!“ sagte Fragstein halblaut vor sich hin. „Der geht ja ordentlich ins Zeug!“ Die Scham, die er im innersten Herzenswinkel ob seiner „gemeinen“ Handlungsweise empfunden, wich vollständig. Der Cleve war ja komisch verrückt! — So bündelt man doch nicht mit einer hübschen Bürgermutter an! Es war ja ein wahres Wunder, daß da ein vernünftiger Mensch nicht ein Ende gemacht werden,



Ruine Rathsamhausen (Vogesen). (Mit Text.)



nicht widerstehen. Wollen Sie mich Sonnabend abend halb acht Uhr hinter der alten Kapelle am Stadtwald erwarten, — tief verkleidert und eine Pyrusblüte an der Brust.

Ihre Frühlingsblüte."

Diesen Brief übergaben sie Lachners Burschen und schärften ihm ein, ihn zwischen sechs und acht Uhr, während im Kasino gegessen wurde, in Cleves Briefkasten zu stecken.

Der biedere Polack stand eine ganze Weile vor der Türe und konnte keinen Kasten entdecken. Denn daß sich hinter dem Türspalt mit der Aufschrift „Briefe“ ein solcher befand, war ihm unbekannt. Schließlich stieg er eine Treppe höher, und richtig, da war ein Kasten, gelb lackiert und verschließbar, wie bei seinem Leutnant. Beruhigt schob er den Brief hinein.

So kam es, daß abends der Hauptmann Franke das rosa Briefchen mit der Aufschrift „An den Traum meiner Seele“ kopfschüttelnd, aber doch freudig erregt in Empfang nahm.

Der Sonnabendabend war herangekommen, lind und lau und düstelschwer, — so recht geeignet für ein Stellbildein.

Die beiden Verschönerer hatten sich rechtzeitig mit den erforderlichen Damengewändern hinter das alte Kapellengemäuer begeben. Während Fragstein seinen Freund in den etwas engen Rockbund hineinhatte und ihm die helle Frühlingsjade hielt, gab er ihm Verhaltensmaßregeln.

„Keine zu großen Schritte, hörst du, und nicht zu entgegenkommend! Halte dich mädchenhaft schüchtern im Hintergrund! — So, nun zieh noch den Schleier herunter! Famos siehst du aus — einfach täuschend!“

„Uff — ist das warm!“ stöhnte Lachner hinter dem Schleier. „Und eng!“ fügte er hinzu, indem er ein paar Schritte tat.

„Na ja, ich sage dir ja, — keine zu großen Schritte! — Komm her, noch die Pyrusblüte ansteden! — Mensch, halte doch die Hände nicht so ungeschickt!“

Lachner faßte das Kleid mit den Fingerspitzen und begann zierlich zu tänzeln.

„Wenn du dich so affst, glaubt man es dir erst recht nicht!“ kritisierte der Freund. „Dann setze dich schon lieber still hin. Hier der Baumstumpf ist sehr geeignet!“

„Aber nicht eben bequem!“ ätzte Lachner, sich niederlassend. Doch Fragstein blieb fühllos.

„Nun wäre ja alles in Ordnung!“ entschied er. „Ich stelle mich da hinter die dicke Buche. Also warten wir!“

Sie hatten nicht lange zu warten. Punkt halb acht knackte das dürre Gezweig am Boden unter männlich festen Schritten.

Fragstein rechte den Hals. Was war das? — Der Freund sprang auf, stand einen Augenblick wie versteinert und wandte sich dann zur eiligen Flucht.

„Der Hauptmann Franke!“ zischte er dem verdunstenden Freunde ins Ohr, und nun rasten beide in großen Sätzen durch den dämmernen Stadtwald.

„Begreiffst du?“ leuchte Lachner, den Kopf bis über die Knie hochgerafft, den niedlichen Primelhut auf dem linken Ohr.

„Begreife nicht — aber ahne, — dein Kopf von Burschen!“ kam es stöhnend wütend zurück.

Am Stadtwald machten sie endlich halt. Fragstein schälte den Freund aus den Frauenkleidern.

„Wenn er mich nun erkannt hat, wenn er mich meldet?“ sorgte sich der.

„Wird sich hüten, blamiert sich ja selber! Nur jetzt schnell nach Hause!“

Sie wollten sich über die Mauer schwingen, da hörten sie drüben zärtliches Geflüster, — eine tiefe, weiche Männerstimme und ganz leises, liebes, silbernes Mädchenlachen.

Neugierig erhoben sie sich und lugten über die Brüstung.

Da ging eben ein junges Paar vorüber. Der hochgewachsene Jüngling hatte den Arm um die Taille des zierlichen Mädchens geschlungen, das ein rosa Kleid trug.

Berdruht sahen sie sich an. „War das nicht?“ machte Lachner.

„Ja wohl“, nickte Fragstein ingrimmig. „Das war Cleve mit der schönen Magdalene!“

## Sonnige Tage.

Skizze von M. Friedel. (Nachdruck verboten.)

Die Erinnerung ist der Brüststein eines Genusses.

Hamburg, die alte, reizvolle Hansestadt, hatte uns all ihre Schönheiten gezeigt, nun wollten wir hinaus zur Nordsee.

Ein günstiger Zufall fügte es, daß wir an einer Gesellschaftsfahrt, wie sie an der Waterkant vielfach veranstaltet werden, teilnehmen konnten, dadurch hatten wir den seltenen Genuß einer Nachtfahrt, nach Sylt, der Königin der Nordsee.

An einem warmen Juniabend war es, da eilten, Glod neun, viele frohe Menschen zu den St. Pauli-Landungsbrücken, wo der

stolze „Kaiser“ seiner Passagiere harnte. Es ging auch ohne Stöße und Drängen, und wir betrachteten es als gutes Omen, wir ohne Ellenbogenkampf gute Plätze auf dem Deck bekommen zu sehen, obwohl vierzehnhundert Menschen die Gangway passierten.

Pünktlich um zehn Uhr ertönte der tiefe Ton der Signallinien und langsam setzte sich unser schwimmendes Haus in Bewegung, die Elbe hinunter; jeder hat sich mit frohem Mut unbefangenen tüchtigen Blaujaden der Sapag anvertraut. Stolz und majestätisch zieht unser Dampfer an Plantenese, dem lieblichen Vorort von Hamburg, vorüber; da ist's auch gut sein und oftmals wieder auch schon am Elbestrand ein lustiges Bade- und Strandleben, meist von der Jugend gewürdigt. Bald bricht die Dämmerung herein und von den verschiedenen Leuchttürmen blitzen die Feuer als sichere Leitsterne für die Schiffer, dann geht die an Brunsbüttel vorbei, und im hellsten Lichterglanz ertönt die Einfahrt zum Kaiser-Wilhelm-Kanal. Auf dem Deck haben wir uns ein gemütliches Plätzchen eingerichtet, in warme Matratzen gehüllt, damit die kühle Nachtlust uns Landratten nicht so leicht lustig ist's oft anzusehen, wie sich die verschiedenen Menschen zu der „großen Seefahrt“ vorbereiten. Riesige Berge von belegten Stullen, ganze Flaschen voll Kognak oder Rotpunsch, den verdrückt, nur damit nachher um so mehr dem Meere — geopfert werden kann. Noch geht die Fahrt glatt und doch da Windstärke 8 von draußen gemeldet ist, wird's bald ein „bäuschen schaukeln“.

Ein junges Ehepaar sitzt mir gegenüber, sie sehr jung und schwächlich, er ebenfalls jung und schlank und um sein Frauchen zärtlich besorgt; damit ihr die frische Seeluft nicht zu det, hält er sie fürsorglich in die Reisedecke und lehnt ihr Kopf an seine Brust, damit sie den Schlaf nicht ganz entbehren. Ihre Einwendung, daß es für ihn doch so sehr unbequem widerlegt er lachend: „Nein, im Gegenteil, so möchte ich auf der ganzen Lebensfahrt in meinem Arm halten.“

Nun, wir werden ja sehen, ob er es wenigstens bis zum vermag und sein Wort hält — denke ich. Kurz nach Mitternacht kommt Rughaven in Sicht, und voll freudiger Erwartung gehen wir hinaus zur Nordsee. Kaum sind wir aber auf hoher See, da fängt auch unser „stolzer Kaiser“ schon lustig an zu tanzen und — o weh — die freudige Stimmung, die zuerst so übermächtig an Bord herrschte, sie ist gänzlich verschwunden, viel trauriger Gestalten, die mit sich und der Welt scheinbar uneinig sind, hängen über die Reeling gebeugt und — opfern.

Im Osten dämmt der Morgen, und der Sternenglanz droben am Himmelszelt verbläht allmählich. Welch herrliche Stunde! Immer mehr rötet sich der Himmel, und ein klarer Sonnenaufgang belohnt unser Wachen. Wie ein Feuerball über dem Meer, so kommt Frau Sonne strahlend hervor, purpur und blendend in ihrer Pracht! Ein unvergeßlicher Anblick! Wie schön ist doch die Welt!

Das ist der große Vorzug vom Reisen, daß bei der vergrößerten Peripherie der Anschauung sich die Seele nicht verengen kann. Und schaut man mit offenen Augen all die Pracht und die Herrlichkeit der Mutter Natur, so vergißt man dabei leichter sein eigenes Herzleid, und man hält das Dasein auch noch für lebenswert, ohne das persönliche, intime Glück.

Sich der Allgemeinheit unterordnen und sich nur als ein Mittel einer hohen, weisen Weltfügung betrachten, das ist der fruchtbarste Erfolg, den solche Fahrt, der aufgehenden Sonne entgegen, haben kann. Wer hat in seinem Leben nicht schon einmal die Wahrheit des kleinen Verses erfahren, wo es heißt:

„Man hängt sein Herz an Menschen und an Dinge,  
Man wünscht sie sich und hat sie heiß begehrt.  
Und wenn man sie besitzt, muß man so oft empfinden,  
Sie hatten in der Einbildung nur Wert!“

Da bestätigt es sich wieder, daß die Gefühle nicht immer die sichersten Leiter unseres Geschicks sind. Doch schaut man richtig in die Welt hinaus und sieht die unvergleichlichen Schönheiten, wie nur die Natur und keine Menschenhand sie bieten kann, dann wird man sich nicht in Trauer über unerfüllte Wünsche verlieren, sondern über seinen Schmerzen stehen!

Wie unvergleichlich groß und schön ist doch die Naturgewalt und wie mächtig offenbart sie sich uns in des Meeres Wellen. Hier spürt man die Allmacht und erkennt, daß der Mensch nur Stückwerk. — Doch der stolze Dampfer, von Menschenhand erbaut, er führt uns, da die Meeresgöttin ihm gnädig sinnt ist, sicher und schnell unserem Ziel entgegen.

Nur wenige hatten vollen Genuß dieser selten schönen Stunden, denn viele hielt auch Gott Morpheus umschlingen. Nach achtstündiger Fahrt sichten wir die Insel Amrum, und die Stimmung bessert sich wieder. Ich schaue mich nach meinem Platz um, und richtig, meine Vermutung hat mich nicht getäuscht, und



Im Dedengewimmel, das beide umhüllt, sah ich, daß das Bild verändert hatte, jetzt hielt sie sein Haupt in ziemlich ungemessener Sitz an ihrer Brust, und er schielte ganz friedlich und er wußte sich in guter Obhut! O, ihr Frauen!

In Hörnum ist die schöne Fahrt beendet, und die kleine Sylter Seebahn bringt uns bald gen Westerland. Bald sind wir auch von Reiz, den nur ein Nordseebad voll zu geben versteht, gesättigt, und blühende, sonnige Tage lassen die armen, müden Herzen in der reinen, würzigen Seeluft am Strande sich kräftigen. Wieder brandet und braust die See, als wir uns aufs neue in Majaden der „Hapag“ anvertrauen. Hoch türmen sich die Wellen und ein lustiger Wellentanz läßt unsern Schiffskoloss bis zu den Rippen erzittern.

So kurz auch die Zeit auf hoher See ist und das Auge kein Wort erblickt, es sind aber kostliche Stunden, die mir wie eine Nacht in die Unendlichkeit dünkt. Nichts ist zu sehen und hören außer dem Hasten und Treiben der Welt, der Schutt des Alltags, er liegt hier nicht bis zu uns heran. Himmel und Wasser, sie geben uns Gedanken und unserm Empfinden eine ganz andere Richtung. Rein und hehr blaut sich der Himmel über uns, und tief unergründlich ist das Meer, dem wir uns anvertraut. Diese beiden, sie reden eine gewaltige Sprache.

„Land, Land!“ ertönt da der Ruf und schreckt mich aus meinen Träumen auf. Richtig, schon ist die stolze, kleine Insel Helgoland in Sicht. Wie aus einer Spielzeugschachtel aufgebaut, so steht dieses entzückende Felsenplateau trotzig im Meer. Menschenhände suchen es zu schützen vor der Naturgewalt, es ist ein köstliches, kleines Eiland, von fleißigen Menschen bewohnt.

„Grün ist det Lunn, Roed ist de Kant, Witt is de Sunn, dett is det Woopen vant hillige Lunn!“

Von überwältigender Schönheit ist eine Rundfahrt um die Insel bei Mondschein. Unvergesslich ist der Anblick der schauerlich erhellten Weisküste. Viele, viele schöne Erinnerungen nehmen wir nun, als die Pflicht uns heimwärts ruft, mit, erfreut und erheitert an Körper und Geist, so kehren wir frohen Mutes zurück. In der Erinnerung ist es nun eine schöne, köstliche Zeit, denn man kann die sonnigen Tage dort oben am schönen Nordstrand wieder vergessen!

## England, das Land der Blumen.

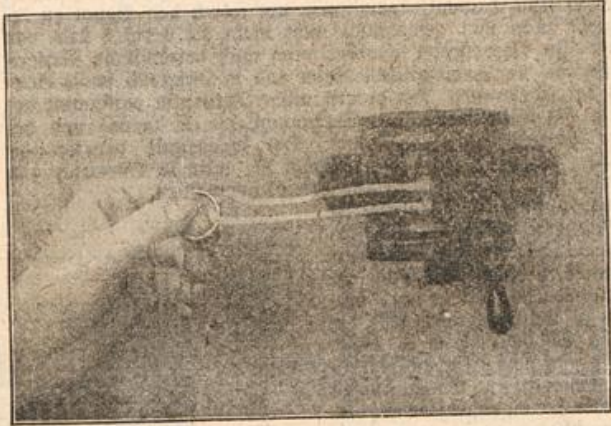
Der Engländer besitzt eine ausgesprochene Vorliebe für Blumen. Wie er ein Freund der Natur ist, so kann er sich keine Gärtnerei ohne Blumen denken, oder er übersendet kostbare Blumen als Geschenke. Die meisten Blumen erhält England aus Paris. Vom November bis Mai gehen von Paris ganze Blumenkarren nach England verschifft werden. Es werden von dieser Ware dem Gewicht nach in dieser Zeit über 4½ Millionen Pfund eingeführt. Rosen stehen in England selbst sehr hoch im Preise, wenn es sich um kostbare Arten handelt. Man zahlt hier Liebhaberpreise, wie man nur in Amerika. Hyazinthenzwiebeln werden bis zu 1500 Mark bezahlt. Einmal mußte der Herzog von Marlborough einer Damengalanterie zuliebe für eine Rose den Preis von 3000 Mark zahlen. Der Herzog besichtigte mit einer Dame die gärtnerischen Anlagen des Gärtners Cocolos. Plötzlich erblickte die Dame eine Rose von so wundervoller, bisher noch nie gesehener Färbung, daß sie nicht genug Worte der Bewunderung und des Entzückens finden konnte. Der Herzog schritt auf den Rosenstrauch zu und schnitt die von seiner Begleiterin bewunderte Rose ab, um sie dem man den Vorfall mitgeteilt hatte, verlangte vom Herzog eine Entschädigung von 3000 Mark, die aber der Herzog ablehnte. Es kam zum Prozeß und hier konnte Cocolos nachweisen, daß die von ihm erzielte Färbung seiner Rose die Mühe und Beobachtung von zehn Jahren bedeutete. So blieb dem Herzog nichts anderes übrig, als zu zahlen, wozu ihn auch das Gericht verurteilte.

Englische Blumenhändler wissen, daß sie ihren vornehmen Kunden nur das Schönste und Teuerste anbieten dürfen. Eine beliebte Sitte bei der englischen Aristokratie und Hochfinanz sind sogenannte Blumenbuketten. Der Blumenaufwand beträgt hierbei nur einige hundert Mark, der Inhalt des Buketts dagegen sehr viel. Von außen sieht man diesem Blumenstrauch nicht an, daß er inneres Gold und Juwelen für Tausende von Mark enthält. Auch Kindern überreicht man gern zum Geburtstag Blumenbuketten, die kleine Geschenke verborgen tragen. Auch Bühnenschauspieler empfangen solche kostbare Bukette, so daß man es eigentlich in vornehmen Kreisen gewöhnt ist, einen Strauß, den man zum Geschenk erhält, auch auf seinen Inhalt genau zu prüfen, bevor man ihn ins Wasser stellt.

## Fürs Haus

### Zweckmäßige Wäscheleine für Balkone.

Die in einer Emaille-Hülle untergebrachte Wäscheleine ist nicht nur leicht überall anzubringen, sondern sie sieht auch hübsch aus und ist stets zum Gebrauch fertig. — Dadurch, daß sie im richtigen Brauchsfall mit Hilfe der an der Unterseite angebrachten Kurbel sofort wieder aufzurollen ist, bleibt sie vor dem Schmutz und Regen geschützt. Man kann sie in jeder beliebigen Länge aufspannen, denn sie ist durch den beweglichen Kurbel einstellbar. Die neuartige Wäscheleine ist von F. Otto Müller, Leipzig, Königsplatz, für den Preis von M. 1.80 erhältlich.



aus und ist stets zum Gebrauch fertig. — Dadurch, daß sie im richtigen Brauchsfall mit Hilfe der an der Unterseite angebrachten Kurbel sofort wieder aufzurollen ist, bleibt sie vor dem Schmutz und Regen geschützt.

Man kann sie in jeder beliebigen Länge aufspannen, denn sie ist durch den beweglichen Kurbel einstellbar. Die neuartige Wäscheleine ist von F. Otto Müller, Leipzig, Königsplatz, für den Preis von M. 1.80 erhältlich.

## Unsere Bilder

**Der Kampf mit dem Drachen.** Was reut das Volk, was wälzt sich dort, die langen Gassen brausend fort? Einen ähnlichen Aufruhr gab es kürzlich im Städtchen. Die Knaben vergnügten sich auf dem geräumigen Marktplatz mit dem Steigenlassen eines Papierdrachens. Prächtig war er bemalt, sein Schweif war mehrere Meter lang. Und steigen konnte er wie kein anderer. Straff lag er an der Leine und höher, immer höher nahm er seinen Flug. Da kam ein tüchtiger Windstoß und in kühnem Bogen ging's den Häusern und Dächern zu, und unversehens hatte er sich im Storchennest verfangen und wollte trotz allen Ziehens und Reißens nicht mehr frei werden. Im Neste saßen schon seit einiger Zeit junge Störche, häßliche Geschöpfe, dürr und unansehnlich, mit federlosen Flügeln und langen Schnäbeln. Die Knaben hatten sie schon zu wiederholtenmalen vom nahen Kirchturm aus beobachtet. Die machten Augen! Und ein Geklapper fingen sie an, als sie das nie gesehene Ungeheuer mit fliegendem Schweif und wehenden Troddeln auf ihr Nest zukommen sahen. Raisch kamen auch die beiden Alten. Zeternd umflogen sie das Nest, wagten sich aber aus Furcht vor dem Störchenfried nicht in dasselbe hinein. Unten aber auf der Straße versammelten sich fast die ganze Schulschule und auch die Alten fehlten nicht, denn das seltsame Schauspiel zog jedermann an. Leider machte der Kamintfehrer demselben bald ein Ende, indem er den Drachen herabholte und so die aufgeregten Störche zur Ruhe brachte.

**Eine neue pneumatische Fahrradstange.** Die vom Erfinder, Tollner, auf dem Hofe einer französischen Kaserne vorgesehene neue Fahrradstange, die ohne den Fahrer zum Absteigen zu nötigen, in Anwendung gebracht werden kann und jedes Fahrrad sofort standfest macht.

**Der Terpentin und seine Gewinnung.** Zeichnen sich auch vornehmlich die Bäume der warmen Länder durch ihren großen Reichtum an Harzen der verschiedensten Art aus, so liefern doch auch die Nadelbäume unserer nördlichen Himmelsstriche einen Harzkörper, den die Industrie gerade in außerordentlich großen Mengen benötigt. Es ist dieses das Terpentin, ein mehr oder weniger dickflüssiger, dabei sehr klebriger Pflanzenstoff von eigentümlich aromatischem Geruche und weißlicher oder gelblicher, bis brauner Farbe. Derselbe besteht größtenteils aus jenen charakteristischen Kohlenwasserstoffen, welche die Chemie als Terpene bezeichnet und die sich namentlich in den ätherischen Ölen finden. Ein solches ist das Terpentinol, welches durch Destillation des Terpentins gewonnen wird und eine farblose, sehr brennbare, leichte Flüssigkeit von eigentümlichem Geruche darstellt, die Schwefel, Phosphor, Harze und Kautschuk leicht auflöst und in der Technik nicht nur zur Bereitung von Firnissen und Lacken, sondern auch zum Bleichen von Geweben, zum Entfernen von Fettflecken und mancherlei anderen Zwecken Verwendung findet. Das Harz aber, welches bei der Destillation des Terpentins zurückbleibt und in besonders reiner Form das bekannte Kolophonium oder Geigenharz bildet, ist ein spröder und harter, gelb bis brauner Körper, der ebenfalls zur Firnisbereitung, zum Löten von Metallen, zur Herstellung von Harzseife und verschiedenen Dingen dient. Der größte Teil des in Europa auf den Markt kommenden Terpentins wird an der Westküste von Frankreich von der Strandkiefer Pinus maritima oder pinaster gewonnen, die an der Westküste von Spanien, Portugal und Frankreich weit ausgedehnte Waldungen bildet. Der meiste Terpentin wird in letzgenanntem Lande, welches jährlich eine Produktion von 12 bis 15 Millionen Kilo zu verzeichnen hat, in dem Departement Landes erzeugt und man verfährt bei seiner Gewinnung dort in folgender Weise: Je nach dem Alter und Umfang der Strandkiefer schlägt man an ihrem unteren Stammente auf einer oder auch auf verschiedenen Seiten die Rinde ab und mit ihr zugleich eine dünne Lage des unter ihr befindlichen



Stammholz, so daß an dem Baume eine oder mehrere 1 bis 1½ Meter lange und 10 bis 20 Zentimeter breite Wunden gebildet werden. Aus diesen beginnt nun der Terpentin sehr bald auszutropfen und man fängt ihn dann in kleinen Gefäßen von der Gestalt eines Blumentopfes auf (Abb. 1). Von Zeit zu Zeit trägt der Sammler das noch am Holze haftende Harz ab und verlängert, wenn dessen Zufluß ein zu spärlicher wird, mit einer langschäftigen Art von der Form unserer sogenannten Däpfel die Wunde an dem Baume soweit nach oben, daß sie eine Länge von 2 bis 3 Meter erreicht (Abb. 2). So kann man aus einem gesunden, starken Stamme bis 40 Kilo Terpentin gewinnen, um jedoch den Baum zu erhalten, entzieht man ihm gewöhnlich nicht mehr als 4 bis 5 Kilo von seinem Harze. In Nordeuropa gewinnt man auch beträchtliche Mengen von Terpentin aus der gewöhnlichen Kiefer und in Österreich sowie Südrussland aus der Edelkanne. Der amerikanische Terpentin entstammt der massenhaft in Virginien wachsenden Weihrauchkiefer (P. taeda) und der mexikanischen Bienenkiefer (P. australis). Der sogenannte venetianische Terpentin aber, der im Handel sehr geschätzt ist, wird in Österreich und auf Korfu von dem Lärchenbaume (P. laricio) genommen.

**Die Landesanstalt für krüppelhafte Kinder in München.** Während die Fürsorge für lungenkranke Kinder, für chirurgische Tuberkulose, für Narkotische, Schwächliche, für Krüppel jeder Art in norddeutschen Städten zu wünschen übrig läßt, begnügen wir in Süddeutschland in dieser Beziehung oft ganz vortrefflichen Einrichtungen. Württemberg und Baden dürfen stolz sein auf ihre Errungenschaften auf diesem Gebiete, und Bayern darf es nun auch. Denn es hat jetzt eine Landesanstalt für krüppelhafte Kinder in München, die neuerlich in Anwesenheit des Königs paares eröffnet worden ist. Der Gedanke, den armen unglücklichen Krüppeln ein Heim zu schenken, worin ihnen Pflege und Fürsorge zuteil werden sollen, ist so edel und schön, daß der Mensch mit gesunden Gliedern gar nicht dankbar genug jenen Erdenbrüdern sein kann, die zu der Gründung einer solchen Anstalt ihr Scherflein beigetragen haben. Ist der Bauherr sogar der Staat, so darf man sich noch mehr darüber freuen, weil es den maßgebenden Körperschaften doppelt hoch anzurechnen ist, wenn sie bei den mannigfachen Anforderungen, die heutzutage an sie gestellt werden, die Schaffung solcher Stätten nicht auf die lange Bank schieben. Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, wird sich nämlich einigstellen müssen, daß sich die Zahl der Krüppel von Jahr zu Jahr vermehrt. Die Ursachen dieser bedauernswerten Erscheinung an dieser Stelle zu ergründen, kann nicht unsere Aufgabe sein.

**Staatsminister Dr. Joh. v. Daltwig** wurde als Nachfolger des Grafen von Wedel zum Statthalter von Elsaß-Lothringen ernannt. Geboren 1855 in Breslau, steht er seit 1879 ununterbrochen im Staatsdienst. Dem preussischen Ministerium gehörte er seit Juni 1910 an. Der Posten des preussischen Ministers des Innern wurde Wirkl. Geh. Rat v. Loebl übertragen.

**Die Ottrichter Schlösser.** Von dem freundlichen und altertümlich-malerischen Vogesenstädtchen Obernheim ausgehend grüßt den Vogesenswanderer schon aus der Ferne das Massiv des Oblienberges. Wer einen kleinen Umweg nicht scheut, der wandere über das Dorf Birsich nach dem Kloster Oblienberg. Die Zeit scheint hier stille zu stehen seit Jahrhunderten. Ein breiter Wallgraben umgibt die Wände einer ringsum wohl erhaltenen Stadtmauer, die sehr schöne Partien aufweist. Ullien und Goldblad stehen da neben wucherndem Hauswurz, und manch einfarmer Giebel schaut verträumt in die neue Zeit. Und droben vom Berg herab grüßen die beiden Burgruinen von Rathshausen und der Lülzburg, die bekannten Ottrichter Schlösser. Hart nebeneinander in reizender Lage stehen die mächtigen Überreste. Zur Frühlingszeit schmücken die Hänge blumendurchwirkte Wiesen und das helle Grün jungen Buchenwaldes. Ein freundliches Forsthaus bietet Abzug und Trank. Weithin schweift der schauensfelige Blick über die grünen Fluren und Weinberge des Rheintales.



**Vergeßlichkeit.** Chef (zum Kassierer): „Wie kann man nur so vergesslich sein, Herr Meyer. Ich glaub', wenn Sie mal nach Amerika durchbrennen, vergessen Sie die Kasse mitzunehmen!“

**Der Zahlungstermin.** Frau A.: „Zahlen Sie Ihre Dienstboten monatlich oder wöchentlich?“ — Frau B.: „Ja, wie lange meinen Sie denn, daß die Leute bei uns bleiben? Wir zahlen stündlich!“

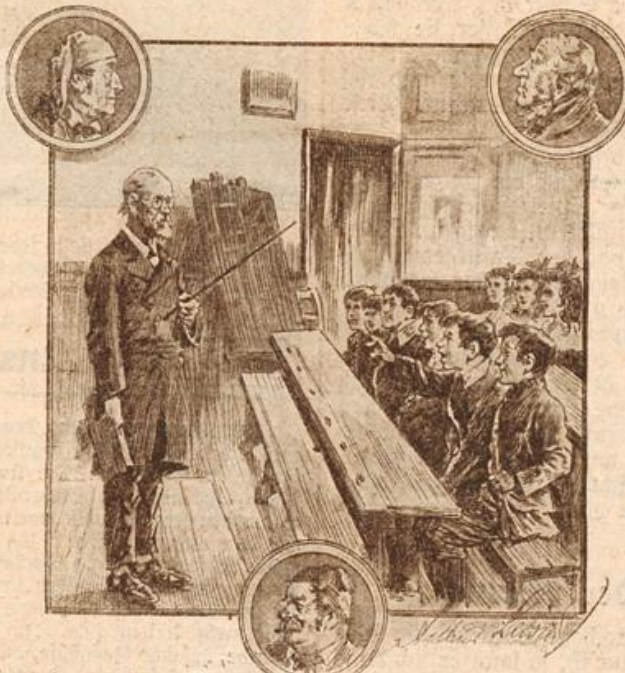
**Der Beweis.** Er kommt spät aus der Gesellschaft nach Hause und sie ist sehr ungnädig. „Ich war wirklich der erste, der ausbrach.“ — „Ach was, das sagst du immer.“ — „Aber diesmal kann ich es beweisen: sieh diesen schönen Schirm mit dem Goldgriff, den ich mitgebracht habe.“

**Auch eine Statistik.** Ein Statistiker hat folgende Berechnung aufgestellt. Man zählt durchschnittlich 36 000 000 Geburten im Jahr; das macht 70 in der Minute, also mehr als ein Baby in der Sekunde. Wenn

man die Wiegen dieser Kinder, eine an die andere, aufstellen würde das eine Länge ergeben, die einer Reise um die Welt gleich wäre, wenn man die Mütter mit ihren Neugeborenen eine nach der anderen an sich vorbeischieben ließe, immer zwanzig in der Minute, so wären die letzten vorbeikommenden Kinder schon vier Jahre alt sein.



**Gesundheitspflege im Juni.** Im Monat Juni wird zur Erhaltung der Stärke des Wohlseins von Körper und Geist die Abhärtung fortgesetzt. Mit unüberwindlicher Gewalt zieht es die Menschen hinaus ins Freie, namentlich diejenigen, welche in den großen Städten leben und haben ein großes Bedürfnis nach Licht und Luft. Wer nur irgend kann, nach Feierabend und an Feiertagen hinaus in Wald und Feld. Ja, nur hinaus, streicht umher in der grünen Flur und ruht auch aus dem Teppich der Natur! Bewegung und Ruhe, Licht und Luft sind die wichtigsten



Wieviel Reiche der Seppel weiß.

Lehrer (zu den versammelten Schülern): „Merkt wohl auf, ich werde euch heute aus der Naturgeschichte prüfen. Sag mir aber gleich, Seppel, wieviel haben wir Reiche in der Natur?“  
Seppel: „Wir haben in unserer Natur da heraußen drei Reiche!“  
Lehrer: „Ganz recht, wie heißen sie?“  
Seppel: „Der Wald, der Mäher und der Wirt!“

ober setzen; am besten ist es, wenn mit dem Sonnenbad resp. Luftbad Bewegung verbunden sein kann, wie es in den Sanatorien ermöglicht wird. Einwirkung der Luft ist beim Sonnenbad ebenfalls hoch einzuschätzen.

#### Homonym.

Willst du meine Gipfel sehen,  
Ruhst ins Alpenland du gehen.  
Nimmst du mich in andern Sinn,  
Ist's manch' weite Zerstreuung.

#### Logogriph.

Mit M haßt's immer weislich ein,  
Die mit dem S bewahre rein.  
Nach Wohlthätigkeit nimm drauf Bedacht,  
Wenn dir's mit B wird vorgebracht.  
Julius Fald.

#### Silbenrätsel.

a, ä, ber, burg, de, den, e, el,  
frie, ge, gens, gyp, hard, nu,  
re, sal, ta, tel, ten, tow, wen,

Aus vorstehenden Silben sind acht Wörter zu bilden, welche bezeichnen: 1) Weiblichen Vornamen. 2) Stadt in Bayern. 3) Ein Spiel. 4) Preussische Kreisstadt. 5) Volksstamm. 6) Land in Afrika. 7) Stadt in Oberitalien. 8) Männlicher Vorname. — Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten, die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen ergeben ein Sprichwort.

Eise Käscheitath.

Auflösung folgt in nächster Nummer

#### Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

Von der Gewalt, die alle Wesen bindet, Befreit der Mensch sich, der sich überwindet.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

## Fürs Haus

Elemente des Lebens. Wer den Tag in der Schreibstube, in der Werkstatt, in der Fabrik tätig ist, der muß abends Sonntags hinaus ins Freie, muß spazieren, damit sein Blut und sein Körper mit Sauerstoff gleichsam durchflutet wird. Wer aber schwere Feldarbeit verrichtet, dem tut nach Feierabend und Sonntag Ruhe not. Für alle ist jedoch die Wohnungshygiene höchst wichtig. Wohnungen müssen in dieser Zeit von Luft durchflutet werden. Darum ist es im Sommer: Fenster und Türen nichts ist verkehrter, als im Sommer Luft und dem Licht den Eintritt in die Wohnungen zu verwehren; denn in Dunkelheit vermehren sich die feinsten menschlichen Gesundheit, die Bazillen, gemein. Dunkle Wohnungen können niemals als gesund bezeichnet werden. In den Sonntagen gewöhnlich die Fenster am klaren blauen Himmel den Erdenkinder freundlich zulächelt, kann man auch denken, sich ihrer Günstigkeit noch mehr zu versichern. Wie vielen bekannt sein mag, hat die physikalisch-diätetische Therapie großen Wert der Sonnenstrahlen für den menschlichen Körper unbestreitbar nachgewiesen. Sonnenbäder sind daher für Menschen von großem Nutzen, namentlich für solche, welche an Stoffwechselkrankheiten, Rheuma, Gicht usw. leiden. — Auch für Gesunde sind Sonnenbäder gut. Wer sie nehmen will, muß sich nadt in die Sonne legen

#### Problem Nr. 107.

Von Dr. W. Wolf.  
(Neuburger Wochenschrift.)  
Schwarz.



Weiß.

Matt in 3 Zügen.